

THEATERTREFFEN DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER, BERLIN 2013

24 Theatertreffen deutschsprachiger Schauspiel Studierender

und Wettbewerb zur Förderung
des Schauspielnachwuchses

DOKUMENTATION



BERLIN 2013

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

24 **Theatertreffen** deutschsprachiger **Schauspiel** Studierender

**und 24. Wettbewerb
zur Förderung des Schauspielernachwuchses
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland**

**verbunden mit der Verleihung des Ensemblepreises
der Friedl Wald Stiftung, Basel**

**23. bis 29. Juni 2013
BERLIN**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

DOKUMENTATION

Marilen Andrist / Ulrike Kahle-Steinweh
Bernd Uhlig (Fotos)

INFORMATIONEN

Veranstalter	Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg Prof. Marina Busse c/o Folkwang Universität der Künste Essen Klemensborn 39, D-45239 Essen e-mail: kontakt@theatertreffen.com
In Zusammenarbeit	mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Universität der Künste Berlin
Gefördert durch	das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und die Friedl Wald Stiftung, Basel mit der Stiftung des Ensemblepreises
Programmgestaltung	Verantwortlich für Programmplanung und Durchführung des Theatertreffens samt Bundeswettbewerb: Prof. Marina Busse (Geschäftsführerin) Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg
Organisation	Verantwortlich für Organisation und Pressearbeit im Auftrag der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg: Dr. Ingeborg Volk, Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg email: Inge.Volk@Culturvolk.de
Veranstaltungsorte	UNI.T Theater der UdK (Vorstellungen, Eröffnung, Preisverleihung) Studio UNI.T, Fasanenstraße 1b (Gesprächskreis der Studierenden) UdK Hardenbergstraße 33 (Dozentengespräche, SKS-Sitzungen, Vortrag Prof. Dr. Byung-Chul Han) bat, Belforter Straße 15 (Off-Programm)
Technische Leitung	Harald Dreher
Organisation UdK	Daniel Nartschick
Impressum	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt der Dokumentation: Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, Prof. Marina Busse Text: Ulrike Kahle-Steinweh (uks) und Marilen Andrist (ma) Fotos: Bernd Uhlig, Berlin, email: bernd.uhlig.fotografie@t-online.de Konzept, Redaktion, Gestaltung, Produktion: Marilen Andrist, Berlin Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg
website	www.theatertreffen.com
Nächstes Treffen	München im Juni 2014 (Otto-Falckenberg-Schule)

INHALT

4	Programm
8	Wettertief und Höhenflüge
10	Die Eröffnung
12	Gastgeber: Die Universität der Künste Berlin
18	Der Wettbewerb
19	Wettbewerbsbeiträge
20	Berlin UdK: „Anarchie in Bayern“
22	Hamburg: „Frühlings Erwachen“
24	Potsdam: „Draußen vor der Tür“
26	Salzburg: „Ein Sportstück“
28	Hannover: „Nach Moskau? – Nach Tschechow“
30	Stuttgart: „Was ihr wollt“
32	Graz: „Peer Gynt. Spielen“
34	Frankfurt: „Fegefeuer in Ingolstadt“
36	Essen-Bochum: „Kinder der Revolution“
38	München, Bayerische Theaterakademie August Everding: „Die Zwiefachen“
40	Zürich: „Der Katzelmacher“
42	Rostock: „Verbrechen und Strafe“
44	Wien: „Ein Sommernachtstraum“
46	München, Otto-Falckenberg-Schule: „Das war auf einer Lichtung da sie zum ersten Mal Geld dafür nahm“
48	Bern: „Hamlet tot“
50	Berlin, Hochschule „Ernst Busch“: „Die fremde Frau und der Ehemann unter dem Bett“
52	Leipzig: „Der große Marsch“
54	Die Jury
57	Die Preisverleihung
59	Eröffnungsrede Prof. Gerd Wameling
62	Juryrede Susanne Wolff
64	Die Preisträger
75	Regine Lutz und der Preis der Studierenden
76	Off-Programm
78	Gesprächskreis der Studierenden
81	Fünf Fragen an Regieführende
84	Vom Erzähltheater zum Brülltheater, Vortrag von Prof. Dr. Byung-Chul Han
86	Theater muss polarisieren – Ein Rückblick
88	Inge Volk – Ein Abschied vom Theatertreffen
91	Die Arbeit der SKS
92	Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen
100	Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2013
103	Leitlinien für den Bundeswettbewerb

PROGRAMM - BERLIN - 23. BIS 29. JUNI 2013

SONNTAG, 23. JUNI 19.00 Uhr ERÖFFNUNG Begrüßung Prof. Martin Rennert <i>Präsident der Universität der Künste Berlin</i> Grußwort Dr. Irina Ehrhardt <i>Leiterin des Referats Kulturelle Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland</i> Vorstellung der Jury Prof. Marina Busse <i>Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekbof“ Hamburg</i>	19.30 Uhr Universität der Künste Berlin <i>„Anarchie in Bayern“</i> Rainer Werner Fassbinder 21.30 Uhr Theaterakademie Hamburg <i>„Frühlings Erwachen“</i> nach Frank Wedekind MONTAG, 24. JUNI 18.00 Uhr Hochschule für Film und Fernsehen <i>„Konrad Wolf“</i> Potsdam <i>„Draußen vor der Tür“</i> Wolfgang Borchert 20.00 Uhr Universität Mozarteum Salzburg Abteilung für Schauspiel und Regie <i>„Ein Sportstück“</i> Elfriede Jelinek 22.00 Uhr Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover <i>„Nach Moskau? – Nach Tschschow“</i> nach „Drei Schwestern“	DIENSTAG, 25. JUNI 18.00 Uhr Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart <i>„Was ihr wollt“</i> William Shakespeare nach einer Fassung von Jan Bosse und Gabriele Bußacker 20.00 Uhr Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz <i>„Peer Gynt. Spielen“</i> Henrik Ibsen in der Fassung von Peter Stein und Botho Strauß 22.00 Uhr Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt <i>„Fegefener in Ingolstadt“</i> Marieluise Fleißer MITTWOCH, 26. JUNI 16.00 Uhr Folkwang Universität der Künste Essen-Bochum Studiengang Schauspiel <i>„Kinder der Revolution“</i> Nuran David Calis 18.00 Uhr Bayerische Theaterakademie August Everding München <i>„Die Zwiefachen“</i> Roland Schimmelpfennig
---	--	--

BERLIN - 23. BIS 29. JUNI 2013 - PROGRAMM

DONNERSTAG, 27. JUNI 18.00 Uhr Zürcher Hochschule der Künste <i>„Der Katzelmacher“</i> Rainer Werner Fassbinder 20.00 Uhr Hochschule für Musik und Theater Rostock <i>„Verbrechen und Strafe“</i> nach dem Roman von Fjodor M. Dostojewski 22.00 Uhr Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien Max Reinhardt Seminar Wien <i>„Ein Sommernachtstraum“</i> William Shakespeare	SAMSTAG, 29. JUNI 17.00 Uhr Hochschule für Musik und Theater <i>„Felix Mendelssohn Bartholdy“</i> Studio Leipzig <i>„Der große Marsch“</i> Wolfram Lotz 20.00 Uhr ABSCHLUSSVERANSTALTUNG PREISVERLEIHUNG Begrüßung Prof. Gerd Wameling <i>Universität der Künste Berlin</i> Grußworte Kornelia Haug <i>Leiterin der Abteilung Berufliche Bildung; Lebenslanges Lernen im Bundesministerium für Bildung und Forschung</i> Pirmin Sedlmeir <i>Studentenvertreter der Universität der Künste Berlin</i> Preisverleihung Vergabe der Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und des Ensemble- preises der Friedl Wald Stiftung, Basel auf Vorschlag der Jury des Wettbewerbs, überreicht von Kornelia Haug Preis der Studierenden der Stifterin Prof. Regine Lutz überreicht von Prof. Marina Busse Dankesworte Prof. Marina Busse ABSCHLUSSFEST	AUSSERDEM: Gesprächskreis der Studierenden Montag bis Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr Samstag zusätzlich 18.30 bis 19.30 Uhr Off-Programm (außer Konkurrenz, mit spontaner Anmeldung) Donnerstag und Freitag 14.30 bis 17.00 Uhr Dozentengespräche Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag 10.00 bis 13.00 Uhr SKS Sitzungen Montag 10.00 bis 13.00 Uhr, Mitgliederversammlung Freitag 10.00 bis 13.00 Uhr, Plenum
--	--	---



WETTERTIEF UND HÖHENFLÜGE

Das Theatertreffen trotz einem missgünstigen Wettergott

Längst ist die letzte Juniwoche ein Fixpunkt im Kalender der Schauspielhochschulen – und mittlerweile auch vieler Theaterleute, Intendanten, Casting-Agenturen, Trendscouts.

Und vor allem ein Highlight für die Schauspielstudierenden, die aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz anreisen, um sich mit einer eigens für das Treffen ausgewählten Produktion zu zeigen. Um sich im Wettstreit dem Vergleich mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen anderer Schulen zu stellen. Und mindestens genau so wichtig: um sich über das Gesehene und Erlebte auszutauschen, neue Erfahrungen zu sammeln, Kontakte zu knüpfen.

Auch für die Lehrenden ist diese Woche inzwischen ein unverzichtbarer Termin. In Einzelgesprächen, kleinen Arbeitsgruppen und großen Runden wird über den aktuellen Stand sowie Inhalte und Strukturen der Ausbildung diskutiert, werden Probleme besprochen und gemeinsam Lösungen gesucht. Die konstruktive Zusammenarbeit der Hochschulen und der Kontakt untereinander hat sich dank dieses intensiven Austauschs in den letzten Jahren wesentlich verbessert.

Diesmal also Berlin. Die „Hauptstadt“, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Kultstatus genießt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich auf freundliche, warme Sommertage eingestellt – aber Berlin zeigte sich von seiner spröden Seite. Baustellen auf Schritt und Tritt, Sturmböen und Regenschauer. Die Folgen der Hochwasserkatastrophe waren unübersehbar. Ein dem Sommermonat völlig unangemessenes Dauertief über Berlin sorgte für geradezu arktische Temperaturen. Wohl dem, der eine kuschelige Daunenjacke im Gepäck hatte.

Die gute Nachricht: keine Ablenkung. Keine Verführung zu wie auch immer gartetem Dolce far niente. Sogar Fußball fiel dieses Jahr aus. Wahnsinn die Jahre, in denen die Endspiele irgendwelcher Meisterschaften oder Olympiaden mit den Aufführungsterminen kollidierten. Unvergessen zum Beispiel das Theatertreffen in Berlin 1992, wo während der Präsentation „Suspektakel“ der Berner Hochschule die letzten Minuten des Endspiels der Weltmeisterschaft per Video ganz souverän live – und natürlich zur Begeisterung aller – ins Bühnengeschehen eingearbeitet wurden. Eine Performance der Extraklasse!

Es blieb also viel Zeit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Die Woche war denn auch vollgepackt mit Veranstaltungen und Terminen. Die Wettbewerbsbeiträge boten mit ihrer Vielfalt an Themen und Arbeitsweisen reichlich Gesprächsstoff – entsprechend hoch war die Beteiligung der Studierenden an den Diskussionsrunden, die wie immer ein Herzstück des Theatertreffens waren. Und auch das Off-Programm, das im bat-Theater der „Ernst-Busch“-Schule gezeigt wurde, erfreute sich großen Zuspruchs.

Jedenfalls bot das Theatertreffen der Schauspielstudierenden in Berlin auch dieses Jahr nebst siebzehn qualitativ hochstehenden Produktionen (drei Aufführungen pro Abend, ein wahrer Marathon!) wieder reichlich Raum und Gelegenheit für Diskussionen über die Schauspielausbildung und das Theater der Gegenwart, für Austausch und den berühmten „Blick über den Tellerrand hinaus“.

Marilen Andrist





Prof. Martin Rennert

Dr. Irina Ehrhardt

Prof. Marina Busse

DIE ERÖFFNUNG

Als nach etlichen Anreiseschwierigkeiten (Hochwasser! Verspätungen der Deutschen Bahn!) auch die letzten Studierenden glücklich in Berlin eingetroffen waren, konnte die Eröffnungsveranstaltung im UNI.T Theater der UdK an der Fasanenstraße beginnen.

Prof. Martin Rennert, der Präsident der Universität der Künste, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer kurzen herzlichen Ansprache, dankte den teilnehmenden Hochschulen, den Veranstaltern und Organisatoren und allen an der Vorbereitung und Durchführung des Treffens Beteiligten der UdK und nicht zuletzt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das diese Veranstaltung jedes Jahr möglich macht. Er verwies auf den besonderen Wert des Treffens, das die einmalige Chance biete, die aktuellen Positionen der Anderen kennen zu lernen und dadurch die eigenen neu zu überprüfen.

Dr. Irina Ehrhardt, Leiterin des Referats Kulturelle Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung, die sich freute, dieses Jahr bereits zum zweiten Mal an diesem Treffen teilnehmen zu können, übermittelte herzliche Grüße der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka. In ihrer mit viel Begeisterung gehaltenen Eröffnungsrede hob sie vor allem das Ziel heraus, „jungen Theaterbegeisterten aus drei Ländern die Möglichkeit zum Austausch, zur Weiterbildung und zur gegenseitigen Inspiration vor Ort, konzentriert in einer Woche“ zu bieten. Sie referierte die Kernstücke des Treffens und betonte: „Gerade diese Mischung aus aktivem Theaterspielen, Kennenlernen, Miteinander diskutieren, sich mit gesellschaftspolitisch wichtigen Themen auseinandersetzen und sich auch für andere, neue Herangehensweisen zu interessieren, macht dieses ganz besondere Treffen im Rahmen unserer inzwischen zehn geförderten Bundeswettbewerbe in der kulturellen Bildung aus.“ Ein ganz besonderes Anliegen sei es, „dass mit diesem Theatertreffen Workshops und Gesprächsformate zur Weiterbildung und zum Austausch auch für die Spielleite-

rinnen und Spielleiter angeboten und genutzt werden“. Ein Anliegen, das den Dozenten der teilnehmenden Hochschulen und der SKS ebenso am Herzen liegt und in diesem Jahr in ganz besonderem Maße berücksichtigt werden konnte.

Prof. Marina Busse, die Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“, Veranstalterin des Treffens, erklärte das *Procedere* und stellte die Friedl Wald Stiftung aus Basel vor, die dieses Jahr erstmalig als Schweizer Preisgeber gewonnen werden konnte und das Treffen mit ihrem Sonderpreis für eine herausragende Ensembleleistung maßgeblich unterstützt. Sie dankte auch Prof. Regine Lutz, die den von ihr 2001 gestifteten „Preis der Studierenden“ dieses Jahr zum letzten Mal vergibt und wünschte Klaus Witzeling, dem umsichtigen und kompetenten Dokumentaristen der letzten Jahre, der die Teilnahme am Treffen diesmal aus Krankheitsgründen kurzfristig absagen musste, schnelle und gute Besserung. Nach der Vorstellung der Jury, die wie jedes Jahr aus fünf prominenten Theaterkennern besteht, nahm sie die Gelegenheit wahr, auf die soeben bekannt gewordenen drakonischen kulturpolitischen Maßnahmen im Land Sachsen-Anhalt hinzuweisen und zu Solidarität und Unterstützung aufzurufen.

Auch sie wünschte allen Beteiligten eine spannende, Gewinn bringende Woche: „Viel Glück und Vorhang auf für die erste Vorstellung!“

Marilen Andrist





GASTGEBER DIE UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN

Eingebunden und zersplittert. Die Fakultät Darstellende Kunst ist integriert in die Universität der Künste im stattlichen historischen Gebäudekomplex zwischen Ernst-Reuter-Platz, Hardenberg- und Fasanenstraße. Und sie ist Zeit und Nerven raubend verteilt auf weit voneinander entfernte Räume in ganz Berlin. „Wir haben keinen Campus, wir begegnen uns nicht“, sagt Marion Hirte, Leiterin des Studiengangs Schauspiel. „Aber damit leben wir.“ Müssen sie leben. Mit dauerhaften Provisorien, zu wenig und wenig geeigneten Räumen, regelmäßigen Verspätungen als Dauerleiden. Ein einfacher Grund für die Zersplitterung ist die Entstehung der Fakultät Darstellende Kunst aus verschiedenen Schulen an diversen Orten.

Zur Geschichte:

Ein Vorspiel zur UdK: Regie-Großmeister Max Reinhardt gründete 1905 eine private Schauspielschule am Deutschen Theater, als er dort Intendant war. Sein Credo gilt bis heute: „Ein Traum ohne Wirklichkeit bedeutet mir ebenso wenig als eine Wirklichkeit ohne Traum. Und das Theater besteht ja nur aus verwirklichten Träumen.“

Ab 1920 führte die Staatliche akademische Hochschule für Musik eine Ausbildung für Schauspieler ein. Daraus wurde 1923 die Staatliche Schauspielschule, die Leitung übernahm der Schauspieler und Regisseur Leopold Jessner. In den Goldenen Zwanziger Jahren kam Berlin mächtig in Schwung. Die Theater florierten und experimentierten, mit Naturalismus, Expressionismus, politischem Theater. Skandale waren an der Tagesordnung. Theater war Spektakel wie Zentrum des lebhaften geistigen Austauschs. Berühmte Schauspieler und Regisseure unterrichteten an der Staatlichen Schauspielschule, damals bereits in der Fasanenstraße: Lucie Höflich, Tilla Durieux, Erich Engel, die übrigens alle mit Max Reinhardt gearbeitet hatten.

Doch schon 1929, in Folge der Weltwirtschaftskrise, musste die eigenständige Fakultät geschlossen werden. Die Nationalsozialisten kamen an die Macht, Antisemitismus machte sich breit, wurde gefährlich, wurde Gesetz. Die jüdischen Lehrkräfte wurden entlassen, auch Leopold Jessner musste gehen.

Nach dem Krieg 1946 eröffnete der Intendant des Hebbel-Theaters die Hebbel-Theater-Schule, mit der Absicht, an den Naturalismus der Zwanziger Jahre anzuknüpfen, in bewusster Abgrenzung zur Aufführungspraxis im Dritten Reich. Leiter Ernst Schröder: „Der Mensch von heute muss sich auf der Bühne anders äußern als der etwa von 1939. Auch in der Darstellung eines Klassikers ertragen wir nicht mehr den kleinsten Druck auf der Stimme, nicht mehr den Ansatz einer zufälligen Gebärde... kein übersteigerter Ausdruck vermag standzuhalten vor der Erschütterung durch unsere tatsächlichen Erlebnisse.“

Nachdem das Hebbel-Theater und auch die Schule 1950 schließen mussten, bewilligte das Land Berlin 1951 die Berliner Theaterschule, ab 1954 unter dem Namen Max-Reinhardt-Schule geführt von der Film- und Theaterschauspielerin Hilde Körber in Dahlem. Die finanzielle und räumliche Situation der Schule war äußerst unbefriedigend. Hilde Körber kämpfte zusammen mit dem Komponisten Boris Blacher um die Angliederung an die Musikhochschule. Das gelang 1965, die Raumprobleme wurden aber dadurch noch größer, Dozenten und Studierende mussten zwischen noch mehr Standorten pendeln.

1970 wurde Moritz Milar zum Leiter berufen. Der junge Milar war am Wiener Burgtheater engagiert, arbeitete dann am Schillertheater u.a. mit Fritz Kortner, er war Regisseur an verschiedenen Berliner Bühnen und später Fernsehschauspieler, Hörspielregisseur, Moderator. Moritz Milar hatte sich bereits als Dozent kritisch über die Ausbildung der HdK geäußert, auch weil er merkte, dass die jungen Schauspieler mit experimentellen Stücken von Autoren wie Ionesco oder Arrabal nicht umgehen konnten. Heute sagt er: „Die Schüler waren damals sehr häufig das Spiegelbild ihrer Lehrer, die Lehrer haben sie inszeniert“. Einzelunterricht dominierte, „aber wo lag das Eigene, der eigene Beitrag?“



Die Zeit war überreif: Als Folge der 68er sollten und wollten die Studenten eine größere Rolle in der Ausbildung spielen. Die Schule startete den „Versuch, mit allen Irrungen und Wirrungen den Studenten zum Partner zu machen“. Und die Grundlagen des szenischen Arbeitens und Spielens zu vermitteln, wie Improvisation und Ensemblespiel. „Das Theater veränderte sich rasend schnell. Wir wollten Schauspieler ausbilden, die diese Veränderungen mit vollziehen konnten.“ (Moritz Milar) Autonomie der Studenten, Autonomie der Schule, seit 1972 endlich ausgestattet mit eigener Studiobühne, dem UNI.T in der Fasanenstraße. Erbaut von Paul Baumgarten, inzwischen denkmalgeschützt. Verwandelbar vom kleinen Studio bis zur Arena mit 350 Plätzen.

1975 wurde sie endlich Wirklichkeit: Die Hochschule der Künste. Aller Künste. Natürlich war damit längst nicht alles ausgestanden, die führende Rolle der HdK auf der selig abgeschlossenen Insel Berlin wurde durch Mauerfall und Wiedervereinigung jäh in Frage gestellt. Der Studiengang Schauspiel sollte raus aus der HdK, die Hochschule „Ernst Busch“ sollte rein in die HdK, und noch so manche Horrorszenerarien wurden vom Senat durchgespielt, zum Glück aber nicht verwirklicht.

Zwei staatliche Schauspielschulen in Berlin: Kein Luxus, eine Notwendigkeit, erwachsen aus der Teilung der Stadt in Ost und West, der Größe Berlins angemessen, Berlins Theaterreichtum angemessen, den vielen Produktionsfirmen, der Filmstadt Babelsberg. Die Hochschule „Ernst Busch“ und die UdK – belebende Konkurrenten, belebende Kooperationspartner.

2001 erhält die HdK Hochschulstatus und wird zur Universität der Künste, aufgliedert in die vier Fakultäten Musik, Darstellende Kunst, Bildende Kunst und Gestaltung. Der Studiengang Schauspiel ist Teil der Fakultät „Darstellende Kunst“, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Kostümbild, Szenisches Schreiben, Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten der fachbezogenen Zusammenarbeit bietet.

Am Studiengang Schauspiel arbeiten zehn Professoren, darunter Regisseur Hermann Schmidt-Rahmer und der Theater- und Filmschauspieler Gerd Wameling, der noch an der alten Schaubühne groß wurde. A propos Schaubühne, auch Peter Stein und Edith Clever haben an der heutigen UdK unterrichtet. Berühmte Absolventen sind u.a. Barbara Sukowa, Wolfgang Pregler, Martina Gedeck, Bernhard Schütz, Wiebke Puls, Matthias Matschke, Hinnerk Schönemann, Nora von Waldstätten ...

Schon diese kleine Auswahl bestätigt die Auswahlkriterien von Studienleiterin und Dramaturgin Marion Hirte: „Wir achten nur auf Persönlichkeit, wir gucken nicht auf den Markt.“ Vielfalt auch bei den Methoden ist ihre Devise: „Wir probieren gerne alles aus, alle Formen, von performativ bis psychologisch-realistisch.“ Und Regisseur und Schauspieler Hermann Schmidt-Rahmer erforscht Methoden, mit denen sich die Schauspieler von bestimmten Ästhetiken unabhängig machen können. Die angehenden Schauspieler sollen sich „von Andrea Breth bis Rimini-Protokoll“ bewegen können, „mit Souveränität und Offenheit“.

Doch es bleibt noch einiges zu wünschen übrig: eine Studiobühne mit 99 Plätzen, ein Campus mit Fakultätsgebäude. „Es fehlt an Geld, nun gut, so schafft es denn“ – müsste da ein Zauberkünstler wie Goethes Mephisto her anstelle des klammen Senats? Eine schöne Anstrengung für die Schönen Künste – eigentlich kein Teufelswerk.

Ulrike Kable-Steinweb

Dank an die Technik und das Organisationsteam des Treffens!





DER WETTBEWERB

Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

€ 20.000

Ensemblepreis der Friedl Wald Stiftung Basel

Der Ensemblepreis dient der Förderung des Ensemblegedankens und wird alternierend von einer Schweizer Institution und vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich verliehen. 2013 wird der Preis von der Friedl Wald Stiftung in Basel übernommen und erfolgt im Rahmen ihres Engagements für die Ausbildung in den Sparten Theater und Musik. Der Preis der Friedl Wald Stiftung zeichnet die künstlerisch sensible und von allen Darstellenden getragene Ensemblearbeit einer Aufführung aus. Die Stifterin, Frau Friedl Wenner-Wald, war unter ihrem Mädchennamen Friedl Wald eine bekannte und beliebte Schweizer Schauspielerin. Der Preis beträgt

€ 10.000

Preis der Studierenden

Die Schauspielerin und Dozentin Prof. Regine Lutz stiftete diesen Preis anlässlich des Theatertreffens 2001 in Bern und vergibt ihn dieses Jahr zum dreizehnten Mal. Er geht an die Studierenden, die nach Meinung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden. Der Preis beträgt

€ 1.000

WETTBEWERBSBEITRÄGE

Berlin UdK: „Anarchie in Bayern“

Hamburg: „Frühlings Erwachen“

Potsdam: „Draußen vor der Tür“

Salzburg: „Ein Sportstück“

Hannover: „Nach Moskau? – Nach Tschechow“

Stuttgart: „Was ihr wollt“

Graz: „Peer Gynt. Spielen“

Frankfurt: „Fegefeuer in Ingolstadt“

Essen-Bochum: „Kinder der Revolution“

München, Bayerische Theaterakademie August Everding:
„Die Zwiefachen“

Zürich: „Der Katzelmacher“

Rostock: „Verbrechen und Strafe“

Wien: „Ein Sommernachtstraum“

München, Otto-Falkenberg-Schule: „Das war auf einer Lichtung
da sie zum ersten Mal Geld dafür nahm“

Bern: „Hamlet tot“

Berlin, Hochschule „Ernst Busch“:
„Die fremde Frau und der Ehemann unter dem Bett“

Leipzig: „Der große Marsch“

*Beschreibung aller Wettbewerbsbeiträge (Seite 20 bis 53)
Ulrike Kable-Steinweb (uk)*

BERLIN

Studierende der Universität der Künste Berlin
Studiengang Schauspiel

ANARCHIE IN BAYERN

Rainer Werner Fassbinder

ES SPIELTEN

Jan Breustedt, Jan Gerrit Brüggenmann,
Laura Antonia Jastram, Lisa Hrdina,
Pirmin Sedlmeir, Karla Sengteller,
Naemi Simon, Carolin Schupa, Anton Weil

Regie: Claudia Bauer

Verlag der Autoren, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang
Sechs Wochen Proben
Premiere 08. Dezember 2013
im Theater der UdK
10 Vorstellungen
Ursprüngliche Länge eine Stunde dreißig

Ein wildes, ein sarkastisches Stück des 24jährigen Theater- und Filmemachers Rainer Werner Fassbinder. In Bayern wird gekämpft, gegen „die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen“. Die Anarchisten gewinnen, die gewohnte Ordnung ist dahin. Jetzt müssen sie alle frei sein. Aber wie geht das?

Fassbinder nimmt bereits zur Entstehungszeit 1969, als Hippie-Kommunen und Rote Zellen das Non Plus Ultra menschlicher Freiheit zu verkörpern schienen, eben diese aufs Korn. Und natürlich die Angepassten, denen bürgerliche Normen Schutz und Maske sind. Jetzt, vierzig Jahre später, legen die Schauspieler eine überbordende Revolutionsgroteske hin, die Männer in Filzleiderhose, mit Biederbauch, die Frauen fest verpackt in Filzkleider. Und so spielen sie auch, feist ausgestopft und fest verpackt. Doch wehe, das Filzkleid wird aufgerissen, darunter lauert das sexy Schwarze, die verborgene Lust auf Ausschweifung.

Die turbulente Verwandlung von Spießern in Revoluzzer und zurück ist wie geschaffen für das kreative Ensemble. Die starke Stilisierung wird von allen großartig gemeistert. Die neun Schauspieler wechseln mit Lust Rollen, Charaktere, Gemütsverfassungen, jeder findet in der karikierenden Form seinen ganz persönlichen Ton. Die verängstigten Soldaten, das Liebespaar in alt und jung, der bramarbasierende Große Vorsitzende. Zum Höhepunkt wird die Klage um das eigene Auto: Lisa Hrdina ist die kleinbürgerliche Autobesitzerin, zum Schreien bieder, zum Entzücken aufrecht. Sie will ihr geliebtes Auto nicht mit dreckigen Gammlern teilen. Ja, wo kommen wir da hin ohne Eigentum und ohne Geld? Auch die Prostituierten wollen gefälligst bezahlt werden, woran sonst erkennt eine Frau ihren Wert? Etwa daran, wie lange ein Mann stöhnt? Zum Schluss tönt das Radio: Einmarsch der amerikanischen Truppen in München. Wieder alles anders. Es kann so weitergehen. Eine mitreißende Gesellschaftsstudie. *uk*





HAMBURG

Studierende der Theaterakademie Hamburg

FRÜHLINGS ERWACHEN

nach Frank Wedekind

ES SPIELTEN

Irene Benedict, Jasper Diedrichsen, Raphael Gehrmann, Jakob Geßner, Marie Jordan, Björn Meyer, Lea Nacken, Louisa Zander

Regie: Karin Neuhäuser

Verlag der Autoren, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang

Koproduktion mit dem Thalia Theater

Sechs Wochen Proben

Premiere 20. April 2013

im Thalia in der Gaußstraße

Vier Vorstellungen

Ursprüngliche Länge eine Stunde vierzig

Wiederaufnahme in der Spielzeit 2013/2014

Die Qualen Pubertierender vor hundert Jahren – geht das heute noch? Schwierig sich einzufühlen in Wedekinds berühmtes Stück über junge Menschen, die nicht wissen wohin mit sich, die in gefährlicher Unkenntnis gehalten werden von ihren Eltern, unterdrückt von ihren Lehrern, bedrückt von der Unmenge an unnützem Lernstoff. Am Ende: Zwei Tote. Moritz bringt sich um, weil er nicht versetzt wird, Wendla stirbt bei einer Abtreibung.

Die schleierähnlichen Gazevorhänge sind Bild für die Verschleierung der Tatsachen, für das Verstecken und Verbergen, und sie werden vom Ensemble sehr schön genutzt. Es herrscht eine Atmosphäre des Verwischten, Verwehten, nicht Festzuhaltenden. Alles fließt, alles ist im Übergang, wie bei den Jugendlichen selbst. Auch die Rolleninterpretation wechselt zwischen psychologisch und stilisiert, humoristisch

karikiert. Etwas verwirrend, besonders in der gekürzten Fassung, sind die Rollenwechsel. Immer wieder ein anderer Moritz, ein anderer Melchior, eine andere Wendla. Da kann sich zwar jeder der Spieler zeigen, der Zuschauer allerdings verliert die Übersicht.

Das Nichtwissen von damals gegen das zuviel Wissen von heute. Die Schauspieler versuchen, beides schroff gegeneinander zu setzen. Auch musikalisch, vom Chor „Leise zieht's durch mein Gemüt“ über „Suicide is painless“ bis zum Solo „Ich schäme mich beim Wachsen“. Bravourös gesungen von den Schauspielern, insgesamt etwas zurückhaltend, leise gespielt im für sie ungewohnt großen Bühnenraum. Doch Stoff und Spieler ziehen in den Bann – die unheilvolle Repression wird spürbar. *uk*





POTSDAM

Studierende der Hochschule für
Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

DRAUSSEN VOR DER TÜR

Wolfgang Borchert

ES SPIELTEN

Michael Diercks, Jonathan Gyles,
Maximilian Klas, Marius Lamprecht,
Mateja Meded, Amy Mußul, Rick Okon,
Janina Stopper

Regie: Peter Zimmermann

Rowohlt Verlag, Hamburg

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang
Fünf Wochen Proben
Premiere 13. Dezember 2012
im Hans Otto Theater in Potsdam
10 Vorstellungen
Ursprüngliche Länge 1 Stunde zwanzig

**Das einzige Theaterstück des schwerkranken
Kriegsheimkehrers Wolfgang Borchert wurde im
November 1947 in Hamburg uraufgeführt.** Einen
Tag nach seinem Tod. Bereits als Hörspiel ein
überraschender Erfolg, wurde es zu dem Anti-
kriegsstück. Ein erbittertes, hoffnungsloses und
den Umständen entsprechend auch etwas pa-
thetisches Stück. Aus der Zeit für die Zeit und
zeitlos zugleich. Ein Fanal gegen den Aberwitz
des Krieges, der nicht nur auf den Schlachtfel-
dern, sondern auch die Überlebenden tötet.
Kriegsheimkehrer Beckmann will nicht weiter-
leben, geht in die Elbe, wird gerettet, hat keine
Wohnung, findet keine Arbeit, kann nicht lie-
ben, geht wieder in die Elbe. Und stirbt.

Wie das Ensemble sich dieses Nachkriegs-
stück aneignet ist beeindruckend. Jeder der
fünf jungen Männer spielt Beckmann, sein nas-
ser, schwerer Mantel wird weitergegeben, der
nächste nimmt ihn widerwillig, setzt widerwil-
lig die Schutzbrille auf, dann ist er Beckmann.
Denn jeder könnte es sein. Die Schauspieler
sind immer auf der Bühne, gehen aus ihren
Rollen vom Podest in der Mitte zu den Stühlen
rechts und links, werden die Jasager, klappen
ihre schwarzen Schirme auf und zu, und der
jeweilige Beckmann redet gegen sie an.
Erschütternd, wenn Rick Okon als Beckmann
am Mikrofon steht und seinem ungerührt
mampfenden General erzählt, wie des Generals
Befehl Beckmanns Truppe in den Tod schickte.
Beckmann will die Verantwortung zurückge-
ben? Der General nimmt es als Witz, haha.
Ja, wer übernimmt die Verantwortung für die
Toten am Ende der Befehlskette? In der
Mischung zwischen Stilisierung und Ernsthaft-
igkeit gelingt dem Ensemble eine bewegende
Fassung, rücken sie das Stück erschreckend
nah heran. *uk*



SALZBURG

Studierende der Universität
Mozarteum Salzburg
Abteilung Schauspiel und Regie

EIN SPORTSTÜCK

Elfriede Jelinek



ES SPIELTEN

Clemens Ansorg, Diana Ebert, Sofie Gross,
Robert Herrmanns, Tim-Fabian Hoffmann,
Agnes Kammerer, Johannes Lange,
Josephine Raschke, Martin Trippensee,
Simon Werdelis

Regie: Tina Lanik

Rowohlt Theater Verlag, Hamburg

ZUR PRODUKTION

4. Jahrgang
6 Wochen Proben
Premiere 18. Januar 2013
im Theater im Kunstquartier Salzburg
6 Vorstellungen in der ursprünglichen Länge
von 2 Stunden zehn
4 Vorstellungen in der Kurzfassung

„Wir sind hier in einem Stück von einem Stück“ – und das war jede Sekunde zu merken. Was für ein Vergnügen! Regisseurin Tina Lanik war für die Studenten ein Glückfall, wie offensichtlich umgekehrt. Eine Regisseurin, die Einfälle der Studenten aufgreift, Studenten, die Jelineks Text mit Neugier und Intelligenz an- und begreifen. Ein Stück vom Sport, ein Stück vom Tod. Und der Zurichtung der Körper. „Ein Sportstück“ wurde einst von Einar Schlee in unerreichbarer Wucht beim Theatertreffen 2000 in Berlin gezeigt, fünf kolossale, düstere Stunden lang.

Ganz anders die Salzburger. Mit hellem Witz, fein nuancierter Komik, mit Tempo, Schmackes und Schmäh machen sie Jelineks Textfläche zu Theater. Eine großartige Ensembleleistung. Jeder ist präsent, hört auf den Anderen, die unvermeidlichen Jelinekschen Kalauer – „Das Leben ist hart, doch ich bin Hertha“ – werden blitzschnell serviert. Die szenischen Ideen sind fabelhaft, der unermüdlige Kampf mit den Stretchbändern, die virtuose Nummer auf dem Rollstuhl. Die Schauspieler hatten jede Unterstützung, einen Sprachcoach, eine Choreografin, das zahlte sich aus. Die Sprache war immer verständlich, die Sätze mit Verstand gesprochen, Chöre, Duette, Soli exzellent, die vielfältigen Gruppierungen, komisch sinnlosen Körperübungen mit Inbrunst und tadellosem Timing ausgeführt.

Ein Spiel um und mit der Autorin, die in ihren Texten immer selbst aufscheint, eine Rolle spielt. Das Mitdenken der Schauspieler machte dem Publikum das Mitdenken bei der Jelinekschen Tour de force leichter und das Vergnügen an ihrer Gedankenakrobatik groß. „Im Sportler kann man sich selbst lieben, falls er gewinnt.“ Diese sportlichen Spieler gewannen ihr Publikum, einen Ensemblepreis und den Preis der Studierenden, den sie sich mit Hannover teilten. *uk*





HANNOVER

Studierende der Hochschule für Musik,
Theater und Medien Hannover

NACH MOSKAU? - NACH TSCHECHOW

nach „Drei Schwestern“
Übersetzung Peter Urban

ES SPIELTEN:

Florence Adjidome, Björn Boesch,
Carsten Faseler, Ayana Goldstein,
Samuel Koch, Robert Lang, Denia Nironen,
Benjamin Nowitzky, Leonie Rainer,
Johannes Schuhmacher, Lisa Marie Stoiber

Regie: Jan Konieczny

Verlag der Autoren, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang
Vier Wochen Leseproben und fünf Wochen
Bühnenproben
Premiere 29. November 2012
im Studiotheater Hannover
Ursprüngliche Länge drei Stunden dreißig
12 Vorstellungen der Langfassung
4 Vorstellungen kurze Fassung

Wer kennt sie nicht, die drei Schwestern und ihre Sehnsucht.

„Nach Moskau! Nach Moskau!“
Heraus aus dem eingeschränkten Leben in der
russischen Provinz, weg von der herrschsüchtigen
Schwägerin, die sie mehr und mehr aus
ihrem Haus verdrängt. Weg von dem spiel-
süchtigen Bruder, der ihren Anteil am Erbe
verspielt hat. Nie werden sie nach Moskau
kommen. Und auch die zweite Hoffnung auf
ein erfülltes Leben durch Arbeit wird scheitern.

Eine realistische Bühne, ein kleiner Guck-
kasten mit zwei Zimmern, Enge. Dann nur das
Bett der Schwestern Olga und Irina, ihre Insel
im sturmgepeitschten Alltag. Obwohl die
Schauspieler vom ersten Akt gerade mal den
Schluss andeuten, den vierten hier ganz weg-
lassen mussten, geht nichts vom Kern der
Geschichte verloren. Sich selbst betrügen und
betrogen werden. Schön drastisch gelingt den
Schauspielern der Versuch im Haus der
Schwestern, durch Geselligkeit etwas Heiter-
keit, Ausgelassenheit zu beschwören, bis hin

zum Tanz von Irina auf dem Tisch. Insgesamt
herrscht eine manchmal etwas derbe Tragiko-
mik, ein bisschen viel Russen-Klischee, dann
gelingt wieder eine Zartheit, ein hübsch zwei-
deutiges Spiel mit dem Text. Der bemüht
sachlich geführte Dialog von Mascha und dem
Oberst etwa wird begleitet von sexuellen
Handgreiflichkeiten. Sehr komisch! Insgesamt
ist die Spielweise des Ensembles etwas zu
unterschiedlich, einige neigen zur komischen
Nummer, andere füllen ihre Figur mehr
psychologisch. Auch bemerkenswert, wie selbst-
verständlich Samuel Koch in das Ensemble
integriert ist. Als illusionsloser Arzt im
Rollstuhl zeigt er eine überzeugende Leistung.
Er fährt aggressiv, er fährt komisch und immer
virtuos. Jeder Blick, jeder Satz kommt ganz von
innen, trocken und leise.

Große Begeisterung und Preis der Studieren-
den für einen heiteren, temperamentvollen
Tschechow. *uk*

STUTT GART

Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

WAS IHR WOLLT

William Shakespeare
nach einer Fassung von Jan Bosse
und Gabriele Bußacker

ES SPIELTEN

Julius Forster, Daniel Friedl, Lilith Häßle,
Alrun Herbing, Marianne Helene Jordan,
Arlen Konietz, Andreas Ricci,
Yana Robin la Baume

Regie: Samuel Weiss

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang
Sechs Wochen Proben
Premiere 20. Oktober 2012
im Wilhelma Theater
Ursprüngliche Länge zwei Stunden
14 Vorstellungen



Eine riesige, eine prächtige Schiffsschaukel dominiert die Bühne. Herzog Orsino kann sich darauf noch elegant in die Luft schwingen und schmalzig von seinem Liebesleid singen – dann ein hässlicher Knacks, sie ist kaputt. Die Schauspieler gehen so souverän damit um, dass die meisten Zuschauer annahmen, es gehöre zum Spiel dazu. Einige glaubten das gar bis zum Vorstellungsende. Applaus! Hier haben Studierende bewiesen, wie selbstverständlich sie auf der Bühne leben, wie sie eine große technische Panne überspielen und sogar ins Spiel integrieren können.

Die Inszenierung hätte sonst vermutlich nicht diese Qualität erreicht, etwas plakativ ist die luftleichte Shakespeare Komödie über viel scheinbare und wenig wahre Liebe angelegt.

Allerdings, so einen Malvolio wie den von Daniel Friedl hat die Welt noch nicht gesehen, im grauen Hausmeisterkittel, emsig an der kaputten Schiffsschaukel rüttelnd, ein rühriger Hausmeister im wahren Leben wie im falschen. Jeder der acht Schauspieler hatte erkennbar Potential. Was durch die Inszenierung zu sehr in Klamauk abglitt, hätten sie sicher alle feiner hinbekommen. Immer wieder blitzte ihr Können auf, z.B. als Tobias Rülp und Bleichwang sich zärtlich zueinander neigen, statt pausenlos übertrieben rum zu rülpeln. Als einzige hatte Lilith Häßle als Viola die Chance, mehr Nuancen zu zeigen und das tat sie denn auch, verwirrt schwankend zwischen der Rolle als burschikoser Knabe und liebende Frau. Chapeau vor der unerschrockenen Truppe. *uk*



GRAZ

Studierende der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz

PEER GYNT. SPIELEN

Henrik Ibsen
in der Fassung von Peter Stein
und Botho Strauß

ES SPIELTEN

Angelina Berger, Felix Breuel,
Maria Burghardt, Dominik Jedryas,
Claudia Kainberger, Daniel Langbein,
Oliver Lau, Josef Mohamed, Alina Müller,
Christian Neuhof, Franziska Plüschke,
Lukas Stöger

Regie: Elina Finkel

Verlag der Autoren, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang
Sechs Wochen Proben
Premiere 15. Januar 2013 im MUMUTH, Graz
5 Vorstellungen
6 Vorstellungen gekürzte Fassung
Ursprüngliche Länge zwei Stunden zwanzig

Ja, ein Spiel. Schön durcheinander, schön fetzig, hier geht es um jugendliche Identität. Kurze Clips reißen Themen an aus der Geschichte von Peer Gynt, dem Außenseiter, dem Verführer, der sich selbst sucht, der alles von der Welt sehen und sich nehmen will und schließlich doch wieder zu Hause ankommt. Und merkt, dass er das Wesentliche verpasst hat.

Die Schauspieler treten auf in Feinripp-Unterwäsche: seht her, das sind wir, das könnten wir sein. Jetzt probieren wir mal den Peer. Mit Ibsens dunklem, norwegischen Märchendrama

hat das nicht mehr allzu viel zu tun, dafür mit den jungen Menschen selbst. „Was heißt denn das: Man selbst sein?“ Die Gruppenszenen überzeugen in Aufbau und Rhythmus, das Ensemble kann zeigen, wie sie miteinander harmonieren, nicht nur beim Staffellauf. Denn Peer Gynt ist jeder der Männer, Mütze und Jacke werden weitergegeben.

Die ruhigen Szenen fehlten in der Kurzfassung. Dadurch wirken die Szenen manchmal etwas gedrängt, doch immer wieder erfreuen komische Nummern wie der Peer Gynt Style Rap. Der parodiert natürlich den Gangnam Style. Auch ein Video darf nicht fehlen. Und ein von den Schauspielern gekonnt ausgeführter Tanz hinter den Masken von Barack Obama, Angela Merkel, Queen Elizabeth, Angelina Jolie. So aufgeladen mit aktuellen Bezügen ist den Schauspielern eine wunderbare Spielwiese geboten, die sie begeistert nutzen. *uk*



FRANKFURT

Studierende der Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Frankfurt

FEGEFEUER IN INGOLSTADT

Marieluise Fleißer

ES SPIELTEN:

Damjan Batistic, Markus Gläser,
Sabrina Frank, Sidonie von Krosigk,
Philipp Quest, Regina Vogel,
Stephan Weber, Carina Zichner

Regie: Constanze Becker

Suhrkamp Verlag, Berlin

ZUR PRODUKTION:

3. Jahrgang
sechseinhalb Wochen Proben
Kooperation mit dem Schauspiel Frankfurt
Premiere 15. März 2013
im Schauspiel Frankfurt, Kammerspiele
8 Vorstellungen
Ursprüngliche Länge eine Stunde fünfzehn



Wie bedrückend. Die Enge im Dorf, die Enge in den Köpfen. Die Bühne ist weit, schräg ragen Kirchenbänke von links in den Raum, sonst viel freie Fläche. Übersetzt: Die Kirche gibt Rahmen und Regeln vor, die übrige Welt ist leer. Sommerferien. Die Schüler langweilen sich. Und hetzen. Den, der anders ist: Roelle. Er wäscht sich nicht, hat einen Blähhals. Roelle liebt Olga und auch sie ist ausgestoßen aus dem Rudel. Sie ist schwanger von einem Jungen, der längst zur Nächsten wechselte. Doch die Außenseiter Olga und Roelle finden nicht zueinander, auch sie quälen sich gegenseitig, sind nicht anders als die Anderen. Um endlich Anerkennung in der Gruppe zu finden, steigert sich

Roelle in den Wahn, ein Heiliger zu sein. Das kann nicht gut gehen.

Dieses schwere, depressive Stück hat Constanze Becker mit den Schauspielern in eine durchaus überzeugende Form gebracht, sie versuchen eine Mischung von Marieluise Fleißers längst vergangener und absichtsvoll künstlicher Welt und heute. Die Schauspieler meistern die sperrige Sprache, sind manchmal etwas überfordert mit der Aufgabe, diesen Dorffiguren modernere Kontur zu verleihen. Zwei Einzelleistungen ragen heraus: Philipp Quest als Roelle schafft es, auch die Zuschauer mächtig zu irritieren und Sidonie von Krosigk ist eine raue wie zarte Olga, sie findet immer den richtigen Ton. *uk*



Ein Stück zur Zeit, ein Stück über junge

Menschen. Ein Stück über und von neun Schauspielschülern, die sich mit Jugendlichen in von Krieg und Krisen bedrohten Ländern konfrontieren. Sie sitzen im Kreis, spielen Gitarre, singen. Philip erzählt von Bibi in Tunesien, die anderen gehen auf die Bühne, ziehen schwarze Anoraks an und schwarze Strickmützen, trommeln dazu. Philip übergießt sich mit Wasser. Bibi hat sich angezündet. Er kommt ins Krankenhaus, er überlebt nicht.

Jeder Schauspieler, jede Schauspielerin hatte einen Kontakt über Internet, Telefon, Skype oder Brief. Jeder bekommt seine Szene, in der er sein ausländisches Gegenüber präsentiert, darstellt, sein Sprachrohr wird. Mal mit Video, mal ohne, die anderen als Chor, als musikalische Begleiter, als Statisten.

Es ist wirkungsvoll, es ist gelegentlich etwas schlicht umgesetzt. Die jungen Leute reflektie-

ren und ironisieren ihre eigenen Luxus-Probleme, zeigen ihr Nichtwissen, ihre Gedankenlosigkeit. Wetten, ob Assad 65.000 oder 25.000 Tote verschuldet hat, klagen „Ich bin frei, aber ich spüre es nicht“. Diese Problematik geht uns etwas an, es geht die Spielenden etwas an. Sie berichten, dass in Gaza keine Haustiere erlaubt sind, dass es kein Kino gibt. Starke Schlaglichter auf ein unvorstellbares Leben.

Die diversen Kontakte bzw. Spielszenen bzw. Erzählungen sind unterschiedlich gelungen, etwas sehr aneinandergereiht. Sicher ist der Rhythmus durch die Kürzung gestört, geht es etwas klipp klapp, trotz der Überziehung um fünfzehn Minuten. Eindeutig war die Suche und Erarbeitung des Stoffes die Hauptsache.

Das Ensemble hat eine politische Theaterstudie geliefert, die ihresgleichen sucht. Dafür gab es den Ensemblepreis der Friedl Wald Stiftung. *nk*

ESSEN-BOCHUM

Studierende der Folkwang
Universität der Künste
Studiengang Schauspiel

KINDER DER REVOLUTION

Nuran David Calis

ES SPIELTEN

Philip Brehl, Raphael Dwinger, Linus Ebner,
Miroslawa Fajfer, Leander Gerdes,
Marissa Clara Möller, Roman Pertl,
Maximilian Schmidt, Sandra Schreiber

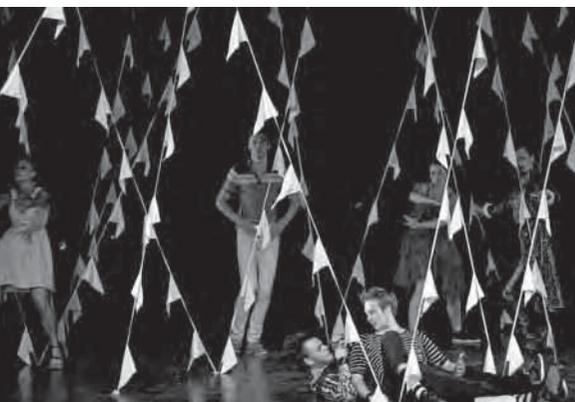
Regie: Nuran David Calis

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

ZUR PRODUKTION

4. Jahrgang
Ein halbes Jahr Recherche vor Probenbeginn
Sechs Wochen Proben
Premiere 12. April 2013 in den
Kammerspielen, Schauspielhaus Bochum
8 Vorstellungen
Ursprüngliche Länge zwei Stunden





MÜNCHEN

Studierende der Bayerischen Theaterakademie
August Everding München

DIE ZWIEFACHEN

Roland Schimmelpfennig

ES SPIELTEN

Kim Bormann, Michael Glantschnig,
Fanny Krausz, Marco Michel,
Alexander Sablofski, Béla Milan Uhrlau,
Johanna von Gutzeit, Daron Zakaryan

Regie: Annalena Maas

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

ZUR PRODUKTION

4. Jahrgang
6 Wochen Proben
Premiere 6. Juni 2013 im Akademie Theater
10 Vorstellungen der Strichfassung

Der typische Schimmelpfennig: Eine zauberhafte Mischung aus Märchen und Traum, aus wahren Gefühlen und unwahren.

Die Geschichte geht ganz einfach. Der Gigi kann toll tanzen, und er geht am Samstag zum Tanzen. Mit der Turan. Das ist für die anderen eine Katastrophe. Der Gregor will Turan nämlich behalten und Magda will Gregor erobern. Der ewig junge Vandermaster will Turan erobern und die ewig junge Tara will Vandermaster behalten. Der Gigi will nur tanzen, und als Turan plötzlich nicht mehr tanzen kann, nimmt er eben Magda. Da will Gregor plötzlich auch Magda.

Alles klar soweit? Verwirrungen und Verirrungen. Wen das nicht an den Sommernachtstraum erinnert. Und Titania und Oberon sind die beiden sehr menschlichen Untoten Vandermaster und Tara. Alle scheitern, natürlich. Nur die beiden Einbrecher, die neben der Gigi-Turan-Magda Tanzgeschichte traumtanzen, sie finden statt Reichtum die ewige Jugend. Aber das wissen sie nicht, das spüren sie nur.

Ein kunstfertig inszenierter Alptraum, erstaunlicherweise von einer Regie-Studentin. Tatsächlich wirkte alles etwas zu perfekt. Die wirkungsvoll kreuz und quer mit Seilen und Fähnchen bespannte Bühne gibt es schon vor, einen Wald, einen Irrgarten, ein Traumgefängnis. Darin sind alle gefangen, verlaufen, verhaken sich die Figuren und auch die Schauspieler wirken manchmal gefangen in einem Regiekonzept, das sie mit viel Talent und Einsatz erfüllen, ohne innerlich beteiligt zu sein. *uk*



ZÜRICH

Studierende der Zürcher Hochschule der Künste

DER KATZELMACHER

Rainer Werner Fassbinder

ES SPIELTEN

Lorenz Baumgarten, Roger Bonjour,
Michèle Breu, Felician Hohnloser,
Sophie Hutter, Laura Kolbe, Linda Lienhard,
Paula Schrötter, Dimitri Stapfer,
Patrick Balaraj Yogarajan

Regie: Sabine Harbeke

Verlag der Autoren, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

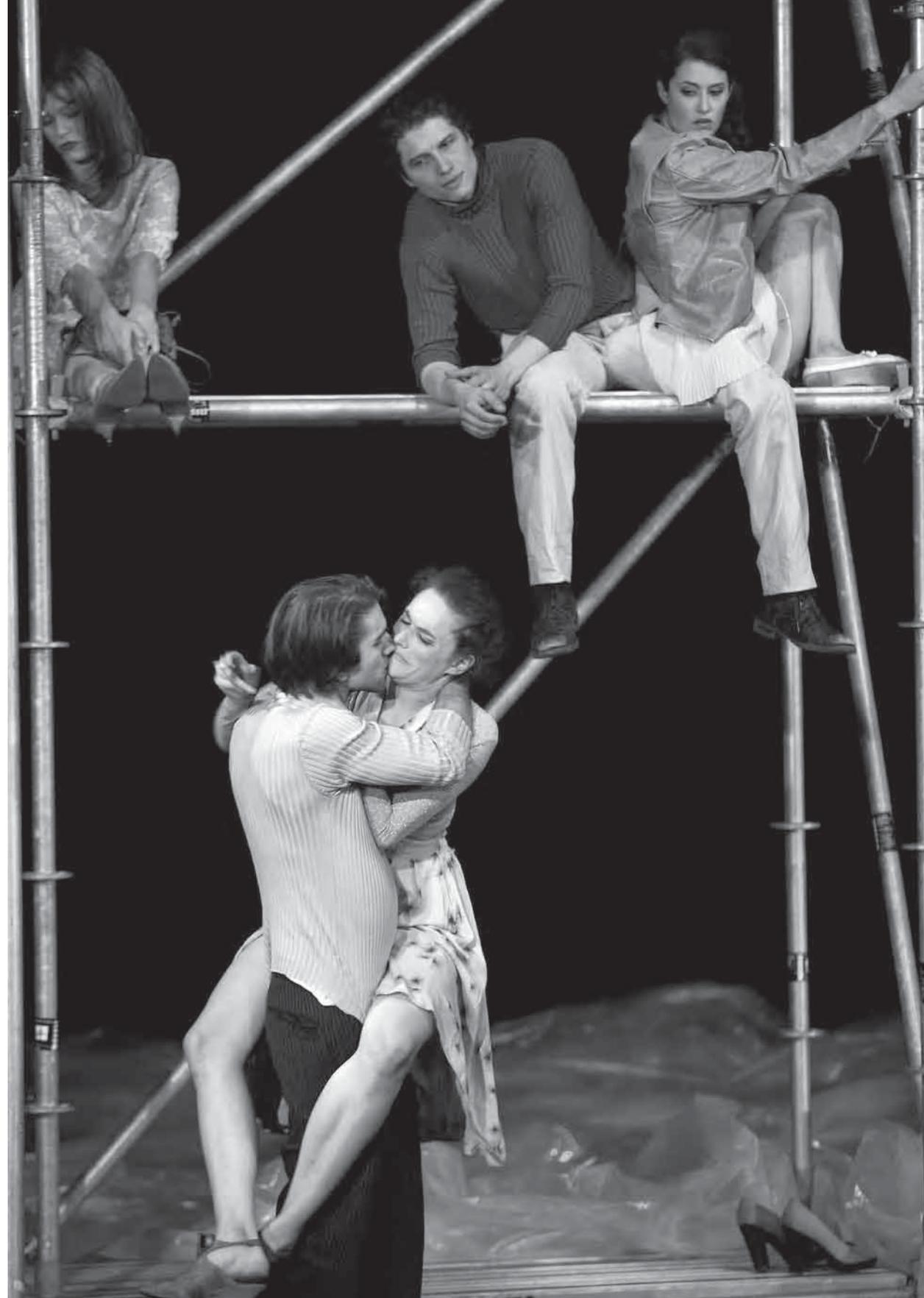
Masterstudienjahr, ab 4. Semester
Sieben Wochen Proben
Premiere 23. Mai 2013 im Theater der Künste
6 Vorstellungen
Ursprüngliche Fassung eine Stunde zwanzig



Ein Gerüst. Ein Baugerüst, ein Klettergerüst, gar ein Affenfelsen? Oder ein Bild für das unfertige Leben dieser Jugendlichen in einem öden Vorort? Wer mit Fassbinder sozialisiert worden ist, sieht mit leichtem Befremden auf diese hübschen Kinder, die auf dem gefährlich hohen Gerüst so akrobatisch und gewagt herumturnen, dass es einem den Atem verschlägt. Sie verschlingen ihre Körper in absonderlichen Paarungs-Posen. Sie schultern sich, verschlingen sich, stets absichtsvoll arrangiert. Die Spieler scheuen vor keiner noch so verrenkten Kopulation zurück, eine gelenkige Truppe.

Nix Vorstadtquartier. Warum sie sich aufregen über den Fremden, der da ins Dorf kommt, geholt von der Fabrikbesitzerin wegen der billigen Arbeitskraft, ist nicht ganz nachvollziehbar. Der zweite Arbeiter in der Fabrik ist dunkelhäutig. Er ist offensichtlich bereits eingemeindet, akzeptiert. Obwohl auch Liebhaber der pragmatischen, feschen Fabrikbesitzerin. Die auf ihrem Wohn- und Fabrik-Gerüst kräftig arbeiten lässt. Doch der Neue, ein Grieche! Der stört. Die Fabrikbesitzerin lässt er abblitzen, eins der Mädchen lässt er abblitzen, mit Marie lässt er sich ein. Die Gerüchte wabern, wie die Blase aus Plastikfolie hinter den Gerüsten, die größer und größer wird, alles zu überwuchern droht wie ein böses Geschwür. Anschwellendes Unheil.

Roger Bonjour, der den Griechen Jorgos spielt, hat keinen Text. Das ist nicht einfach für ihn und seine Fremdheit bleibt im Ungefähren, das ist eindeutig der Inszenierung geschuldet. Linda Lienhard als Aufmüpfige, sexuell Freizügigste hat die besten Möglichkeiten, sie singt frech ins Mikro, während ihr zahlender Liebhaber auf ihrem Rücken hockt und sehr anschaulich einen Orgasmus bekommt. Eine betont freizügige Inszenierung, die große Anforderungen an die Schauspieler stellt. *uk*



ROSTOCK

Hochschule für Musik und Theater Rostock

VERBRECHEN UND STRAFE

nach dem Roman von Fjodor Dostojewski
Übersetzung Swetlana Geier
Fassung Thomas Bischoff

Ein russischer Alptraum. Nicht ganz verständlich in der um ein Drittel gekürzten Fassung, und das bei einem Dostojewski-Roman von 800 Seiten. Wer weiß, dass es um einen Mörder aus Hochmut, aus Epiphanie geht, kann eini-germaßen folgen. Raskolnikow mordet, weil er sich seinen Mitmenschen überlegen fühlen, wissen will: „Ob ich eine Laus bin oder nicht, ob ich imstande bin, eine Grenze zu überschreiten“.

Raskolnikow ist das Zentrum. Die anderen umkreisen ihn, wollen ihn fassen, ihn aus seinem Wahn befreien, seine Reue provozieren, in vielen wortreichen Szenen.

Regisseur Bischoff und seine Spieler lassen eine düstere, surreale Atmosphäre entstehen. Bedrohlich, ein bisschen verrückt wie „Meister und Margarita“, mit einer schwarzen Frau, die Katze, Spinne, das Böse sein könnte, mit Szenen, die sich wiederholen, wie Träume sich eben wiederholen können.

Insgesamt wirkt das Kostümsstück mit seiner bedeutungsvollen Ästhetik etwas gewollt. Künstlich oder kunstvoll bleibt die Frage. Nicht alle Schauspieler sind sprachlich und dastellerisch der Form gewachsen. Eindruck macht Katharina Leonore Goebel als resolute Witwe, die ihren von Pferden zertrampelten Ehemann wütend hinter sich herschleift, immer wieder die Szenen stört. Und Anastasija Bräuniger, die Schwester Raskolnikows, die mit entschiedenem Blick und unbeugsamer Haltung ihre Würde behauptet. *uk*

ES SPIELTEN

Anna Luise Borner, Anastasija Bräuniger, Katharina Leonore Goebel, Monke Ipsen, Thomas Lettow, Kay Liemann, Luis Antonio Quintana, Anke Retzlaff, Clemens Maria Riegler, Adrian Spielbauer

Regie: Thomas Bischoff

S. Fischer Verlag, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang

Premiere 3. Mai 2013

im Katharinensaal der HMT

4 Vorstellungen

Ursprüngliche Fassung drei Stunden zehn



WIEN

Studierende der Universität für
Musik und Darstellende Kunst
Max Reinhardt Seminar Wien

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

William Shakespeare
Übersetzung Jürgen Gosch, Wolfgang Wiens



ES SPIELTEN

Anna Blumer, Miriam Fussenegger,
Simon Harlan, Tino Hillebrand, Lisa Hofer,
Anne Kulbatzki, Benjamin Pussehl,
Laurence Rupp, Sebastian Schmeck,
Helene Stupnicki, Johanna Wolff,
Lukas Wurm

Regieteam: Nicolai Sykosch, Klaus Missbach

Verlag der Autoren, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

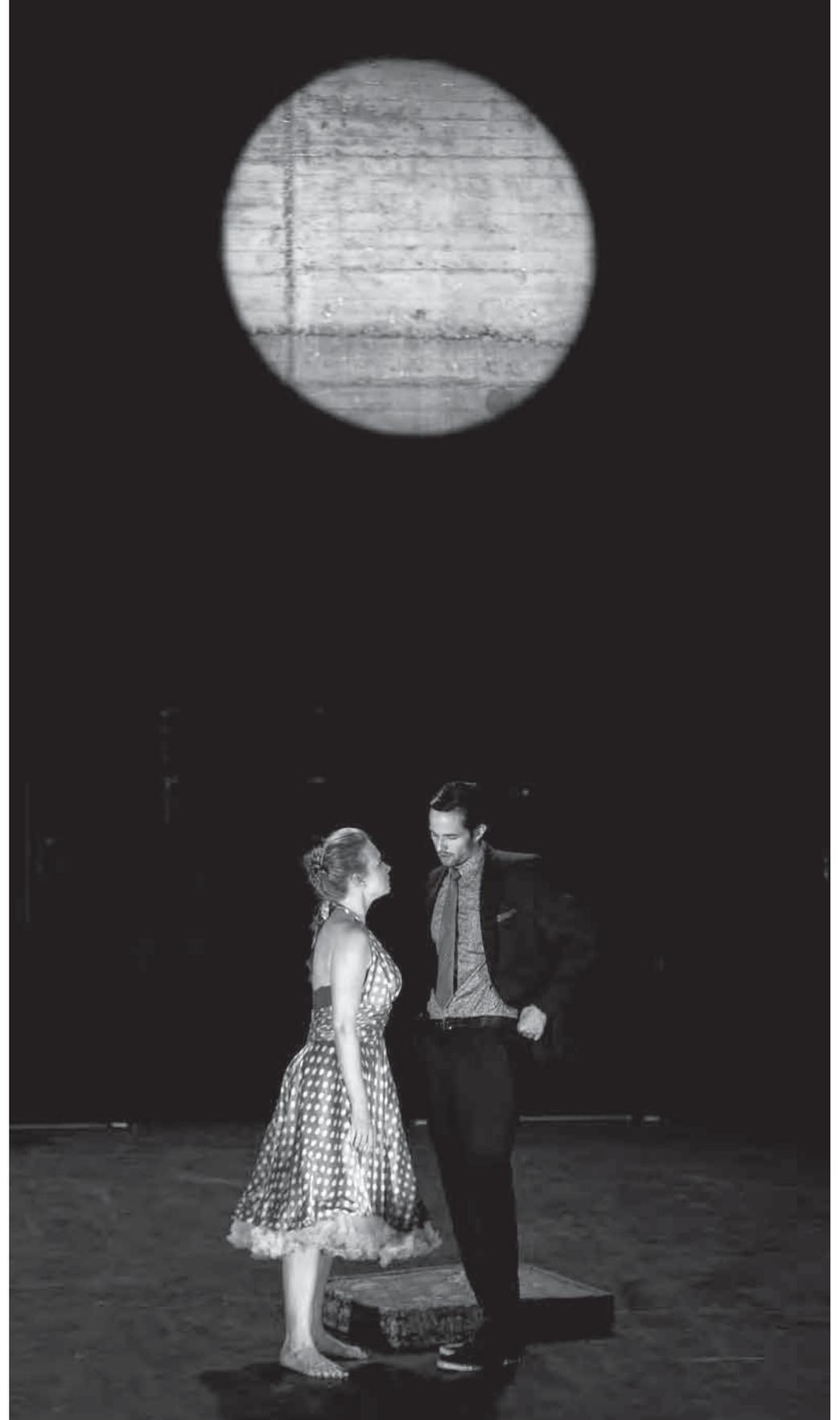
3. Jahrgang
Sechs Wochen Proben
Premiere 19. Juni 2013
im Schlosstheater Schönbrunn
1 Vorstellung
Ursprüngliche Länge zwei Stunden vierzig

Ein Sommernachtstraum, ganz frisch und komödiantisch. Eine leicht schräge Bühne, zwei marode dunkelrote Samtsessel, drei kleine quadratische Matratzen, mehr braucht es nicht. Und natürlich den Mond, groß und voll, projiziert auf die schwarze Bühnenrückwand.

Johanna Wolff hat gleich zu Beginn einen umwerfenden Auftritt: „Ich bin die Strichlücke“ – so selbstbewusst und frech hat sonst keiner die Not der Kurzfassung auf die Bühne gebracht. Das Publikum jubelt. Fast so frech geht es weiter, leicht und vergnüglich, vom gesamten Ensemble wunderbar gesprochen und gespielt. Auch mit den Rollen. Da darf Anna Kulbatzki als verunsicherter Puck einwerfen „Ach, ich bin ja unsichtbar!“ Um sich endlich dementsprechend zu verhalten.

Die Liebespaare irren so blind durch den Ardenner Wald, d.h. über die fast leere Bühne, wie es sich gehört. Sie sind absolut nicht eindeutig festgelegt in ihren Gefühlen, ganz im Sinne Shakespeares. Lysander, gegen seinen Willen verfolgt von Hermia, fühlt sich durchaus kurzzeitig angezogen von ihr, die umworbene Helena ist schon gar nicht abgeneigt, sich allen Benimmregeln zum Trotz Leander hinzugeben. So geht es flirrend und leichtfüßig hin und her, mal mit zarter Erotik, mal mit tierischer Brunst.

Durch die extreme Kürzung sind leider die Darsteller der Handwerker nicht zum Zuge gekommen. Kaum zu glauben, dass die Schauspieler nur eine Vorstellung gespielt haben, ihr Spiel und ihre Sprechkunst waren ganz außerordentlich, eine bravouröse Leistung. Da wären auch zwei Stunden vierzig wie im Fluge vergangen. *uk*





MÜNCHEN

Studierende der Otto-Falckenberg-Schule
München

DAS WAR AUF EINER LICHTUNG DA SIE ZUM ERSTEN MAL GELD DAFÜR NAHM

nach Ödön von Horváth
mit Texten von Bret Easton Ellis

ES SPIELTEN

Bastian Beyer, Konstantin Bez, Anna Drexler,
Barbara Dussler, Morgane Ferru,
Clara Heldmann, Lorna Ishema,
Frederik Schmid, Nicolaas van Diepen,
Lukas von der Lühe, Moritz von Treuenfels

Regie: Malte Jelden

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang
6 Wochen Proben
Premiere 17. Januar 2013 im Werkraum
der Münchner Kammerspiele
18 Vorstellungen
Wiederaufnahme Spielzeit 2013/2014
Ursprüngliche Länge eine Stunde vierzig



Musik! Jeder hat seinen Auftritt durch eine der schmalen Schwingtüren, auf die vorher ein Video projiziert wurde. Jahrmarkt, ein Panoptikum, eine Abnormitätenschau. Die ideale Inszenierung zur Präsentation eines Jahrgangs. Alle haben ihre Auftritte, alle spielen miteinander. Und was sie alles spielen können. Als veritables Orchester versammeln sie sich immer wieder hinter den Schwingtüren zu mitreißender Musik. Kaum glaublich, dass die Schauspieler sich für diese Produktion zum ersten Mal mit ihren Instrumenten trafen.

Gemeinsam spielen, das taten sie auch mit Worten, Blicken, Haltungen, sie malten Horváths traurige Mann-Frau-Verfehlungen mit starken Strichen zu bewegenden Szenen aus. Kasimir und Karoline auf dem Oktoberfest, Agnes und Harry im Auto auf dem Weg vom Starnberger See zurück nach München. Dann Bret Easton Ellis' Figuren aus den Achtzigern. Bei den amerikanischen College Studenten, da läuft es ganz genauso. Das Mädchen wird genommen, ob arbeitslose Verkäuferin oder bekifftes Alt-Hippiemädchen. Lässt sich nehmen, weil auf der Suche nach dem Glück, dem Geld, dem Rausch oder wenigsten einer Achterbahnfahrt. Der Mann muss sie nehmen, damit sich der ganze Aufwand gelohnt hat. Hat er ihr doch ein Schnitzel mit Kartoffelsalat spendiert! Eine materialistische Welt. Ohne Liebe, ohne Achtung, von Horváth bis Ellis. Folgerichtig treten die vorher bunt und komödiantisch kostümierten Figuren zum Schluss in modernen, coolen Klamotten auf, chic in schwarz-weiß, einander angepasst.

Die Schauspieler wirkten sehr frei in ihrem Auftreten, lustvoll bei den Übertreibungen, doch verrieten sie auch in Commedia-dell'Arte-Manier nie ihre Figur. Ein schwungvoller, komisch-trauriger Reigen. Dafür gab es einen Ensemblepreis. *uk*



BERN

Studierende der Hochschule der Künste Bern
Fachbereich Theater

HAMLET TOT

William Shakespeare, Heiner Müller,
Charles Baudelaire, H.W.Auden,
Friedrich Nietzsche

ES SPIELTEN

Gerrit Bernstein, Adrian Fähndrich,
Vincent Heppner, Till Lang, Steffen Link,
Anna Vera Messmer, Raphael Muff,
Jessica Schultheis

Regie: Nils Torpus

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag, Berlin

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang, 6 Wochen Proben
Premiere 19. März 2013 im Theater der HKB
6 Vorstellungen
5 Vorstellungen in der Kurzfassung
Ursprüngliche Länge eine Stunde fünfzehn

„Sein oder nicht sein“, den berühmtesten Satz der Theatergeschichte bringt der Hamletspieler, allein auf weiter Bühne, nicht vollständig über die Lippen, das Publikum muss weitersprechen „das ist hier die Frage“. Sie stellen Fragen, die Schauspieler, stellen Hamlet in Frage, die Schauspielkunst, Shakespeare und noch so allerlei. Running Gag „Ich bin nicht Horatio“. Sie stolpern herein, auf die leere Bühne und wetterfern um den allerwirkungsvollsten Bühnentod, erschossen, erstochen, mit Pfeilen durchbohrt. „Ich sterbe! Ich auch! Ich auch!“

Vier Übersetzungen werden benutzt, viele Bilder, schräge, verblüffende Bilder: Ein Sarg von Ikea, eigenhändig von Ophelia zusammengebaut, bevor sie hinein steigt. In den Sarg wollen dann gleich noch zwei Hamlets mit rein, ganz schönes Gedränge, arme Ophelia! Und – ist sie jetzt nicht Elektra? Von Heiner Müller? Die eingebauten Müllerzitate sind von spröder Schönheit, und nicht immer schaffen die Schau-

spieler die Kurve zur Ernsthaftigkeit. Vor allem bedingt durch das für sie ungewohnt spaßgerige Theatertreffen Publikum. Wenn eine Schauspielerin Nietzsche spricht und daneben ihr Kollege Nudeln aus einem Gehirn löffelt, gewinnen natürlich die Nudeln. Was tun? Die Schauspieler machen das einzig Richtige, nehmen die Stimmung auf und reizen mit Wonne alle Übertreibungen aus, besonders hinreißend beim „König der Löwen“ als Puppenspiel. Sie singen das kitschige Lied vom toten Löwenkönig „Er lebt in dir“ so schön schlecht, dass der Saal tobt. Und doch wird es still, wenn Jessica Schultheis als Ophelia/Elektra mit Kehlkopfmikrofon, mit von Krebs zerrissener Stimme spricht, wenn Vincent Heppner als Hamlet im Frauenkleid sich töten, auflösen will. Das Credo des Abends: „Wir sind nicht angekommen bei uns, solange Shakespeare unsere Stücke schreibt.“ Nun, mit Heiner Müller sind sie angekommen. *nk*





BERLIN

Studierende der Hochschule für
Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

DIE FREMDE FRAU UND DER EHEMANN UNTER DEM BETT

nach Fjodor Dostojewskij

ES SPIELTEN

Christopher Heisler, Alexandra Martini,
Maximilian Meyer-Bretschneider,
Laura Angelina Palacios, Anton Rubtsov,
Paula Skorupa, Mehmet Sözer,
Wolfgang Tegel

Regie: Axel Wandke

Piper Verlag, München

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang

Acht Wochen Proben

Premiere 1. Dezember 2012

Probephöhne der Volksbühne

10 Vorstellungen

Ursprüngliche Fassung eine Stunde zwanzig



**Eine schwer verständliche Fabel, ein Vergnügen,
wie leichtthin die Spieler sie erzählen, mit wel-
cher Eleganz sie ihr Handwerk beherrschen.**

Sie spielen mit Handpuppen, sie spielen Klavier, sie bezaubern und verwirren. Homogen in der Gruppe, gleichwertig und trotzdem verschieden.

Acht Personen suchen eine Dame im weißen Bolero mit Domino, denn „ich habe noch nie ein hübscheres Mädchen gesehen und noch nie ein nackteres“. Nackt ist hier keiner, sie tragen schwarze Anzüge, Mädchen wie Jungs.

Sie wollen in einen – sicher anrühigen – Club und verheimlichen, dass sie in einen Club wollen. Was nur treibt sie um, die Ehemänner, die vermutlich untreuen Frauen und die vermutliche Jungfrau? Angst vor Entdeckung, da sind alle gleich und so sprechen alle alles. Das freche Stückchen könnte von Daniil Charms sein statt von Dostojewski. Absurdes russisches Theater der feinsten Art. Ein bisschen altmodisch wirkt es, vielleicht liegt es an den Anzügen? Oder gar am perfekten Timing? Durch das viele komische Momente entstehen. Und sogar ein Mann, schon länger im Kleid, mit einer Lampe über dem Kopf erscheint hier sehr, sehr komisch. Wie alles andere auch. Ein Pope tritt auf mit verzerter Ikone, verkrümmte Finger werden geheilt, die Geschichte bleibt heillos. Scheinheiligkeit, Lügen, Kaltherzigkeit, heillose Verstrickungen, irgendwo hinwollen und nirgendwo ankommen, und das mit Tempo und Witz, von den Spielern exzellent präsentiert. Dafür vergab die Jury einen Ensemblepreis. *uk*



LEIPZIG

Studierende der Hochschule für Musik
und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“
Studio Leipzig

DER GROSSE MARSCH

Wolfram Lotz

ES SPIELTEN

Klara Deutschmann, Harald Horvath,
Katrin Kaspar, Heiner Kock, Sina Martens,
Maximilian Pekrul, Flora Pulina,
Jonas Steglich, Dominik Paul Weber,
Timo Weisschnur

Regie: Sebastian Hartmann

S. Fischer Verlag, Frankfurt

ZUR PRODUKTION

3. Jahrgang

Fünf Wochen Proben

Premiere 8. Februar 2013 in der Skala

10 Vorstellungen

Ursprüngliche Fassung zwei Stunden

Ein wilder Ritt durch Theater und Leben. Volle Power. Autor Lotz stellt die ganz großen Fragen. Er will das unmögliche Theater und Regisseur Hartmann ist dafür der Richtige. Er und seine Schauspieler versuchen das Unmögliche, unerschrocken, mit Kraft und Fantasie. Ein Käfig mit dehnbaren Stäben dominiert die Bühne, an der rechten Seite etwas unmotiviert eine Bar. Also kann der Käfig jederzeit verlassen werden? In der Langfassung ist die Bar ein geschlossenes Zimmer mit kompletter Einrichtung, die dortige Aktion wird per Video live übertragen. Das macht mehr Sinn. Aber – was heißt hier schon Sinn? Unsinn ist gefragt.

Autor Lotz wettetert gegen das Brülltheater, die Schauspieler brüllen. Tanzen im Käfig und reden um ihr Leben, hetzen durchs Publikum, machen alberne Nummern. Geht es um Inzest, den wahren und im wahrsten Sinne des Wortes bedenklichen Fall des Patrick S., wird gruppenweise gerammelt, vorzugsweise von hinten. Voll bekleidet, trotzdem schrecklich anzusehen und schrecklich lang. So soll es sein: unerträglich. Raus mit dem Publikum aus dem Theater! Da das hier keiner wusste und dies spezielle Publikum beim Theatertreffen hart im Nehmen ist, hielten alle durch. Nach dem großen Gerase durchs Publikum, Schauspieler schweißnah – als keiner sich vertreiben ließ, keiner protestierte, waren die Schauspieler echt ratlos: „Soll das heißen, das war jetzt alles umsonst?“ Ein Zuschauer kräht: „Vielleicht“. Dass unmögliches Theater möglich ist, wenigstens beinahe, sehr nervig und doch Pep haben kann, bewiesen die Schauspieler mit hohem Einsatz, sie wirkten frei und verausgabten sich voller Spielfreude. Dafür bekamen sie einen Ensemblepreis. *uk*



DIE JURY

Eine unabhängige Jury schlägt die Preisträgerinnen und Preisträger der Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland sowie des Ensemblepreises der Friedl Wald Stiftung, Basel vor.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters dieses Jahr folgende Jury benannt:



Uwe Gössel, Martin Wigger, Schirin Khodadadian, Jutta Hoffmann, Susanne Wolff (v.l.n.r.)

Uwe Gössel

in Pforzheim geboren, studierte angewandte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Abschluss: Diplom-Kulturwissenschaftler. Freie Theaterarbeit in Stuttgart, Hildesheim und Köln. Ab 1999 Schauspiel dramaturg am Volkstheater Rostock und am Maxim Gorki Theater Berlin. Seit 2004 freier Dramaturg und Autor. Vorstandsmitglied der Dramaturgischen Gesellschaft. Seit 2005 bei den Berliner Festspielen. Gründung der Festivalzeitung des Theatertreffens 2005 und seit 2006 Leiter des Internationalen Forums. Leitung der Berliner Festspiele Lab.

Jutta Hoffmann

Geboren in Halle an der Saale. Studium an der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg. Engagement am Maxim Gorki Theater. Filmrollen bei der DEFA. 1972 Darstellerpreis als Beste Schauspielerin auf dem Filmfest in Venedig. Deutscher Kritikerpreis. Anfang der 1980er Jahre verlässt sie die DDR. Engagements u.a. am Deutschen Schauspielhaus Hamburg und an den Kammerspielen München. Wesentliche Arbeiten mit Peter Zadek. Zahlreiche Spiel- und Fernsehfilme. 1990 und 2011 Jurymitglied beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in Hamburg. 1993 bis 2006 Professorin für darstellende Kunst an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Schirin Khodadadian

in Bergisch Gladbach geboren, Studium der Germanistik und Romanistik an der Uni Münster, längere Parisaufenthalte und diverse Theaterprojekte in der Freien Szene. Hausregisseurin am Theater Ingolstadt. Förderpreis für Regie der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste für die Kasseler Inszenierung von Theresia Walsers „So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr“. Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der Autorin, in den letzten Jahren wichtige Arbeiten mit Rebekka Kricheldorf und kontinuierliche Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Theatertexten. Erst- und Uraufführungen, mehrfache Einladungen ihrer Arbeiten zu den Mülheimer Stücken Tagen, Autorentheatertagen Berlin und zum Heidelberger Stückemarkt. Zahlreiche eigene Inszenierungen.

Martin Wigger

in Hannover geboren, Chefdramaturg und Co-Schauspielleiter am Theater Basel, studierte klassische Philologie (in Marburg, Berlin und Hamburg) und ließ sich an der Hochschule der Künste in Berlin zum Dramaturgen ausbilden. Zunächst Dramaturg am LTT in Tübingen, später am Staatsschauspiel Dresden, wo er auch die künstlerische Leitung des Neubaus, eines Erst- und Uraufführungstheaters, übernahm. Im Anschluss Künstlerischer Leiter und leitender Dramaturg am Theaterhaus Jena. Parallel Lehrbeauftragter für Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig.

Susanne Wolff

in Bielefeld geboren. Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Von 1998-2009 gehörte sie zum Ensemble des Thalia Theaters Hamburg, wo sie u.a. in Arbeiten von Nicolas Stemann, Alize Zandwijk, Rafael Sanchez und Anderas Kriegenburg zu sehen war. Außerdem arbeitete Susanne Wolff kontinuierlich mit den Regisseuren Stephan Kimmig und Armin Petras. Für ihre Darstellung der Nora am Thalia Theater Hamburg, Regie Stephan Kimmig, erhielt sie den 3sat-Innovations-Preis. 1999 wurde sie in Hamburg mit dem Boy-Gobert-Preis der Körper-Stiftung als beste Nachwuchsdarstellerin sowie 2006 mit dem Rolf-Mares-Preis für die Rolle der Penthesilea ausgezeichnet. Seit 2009 ist sie Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin.



DIE PREISVERLEIHUNG

Sonnabend, 20.00 Uhr, Theatersaal an der Fasanenstraße: die Spannung steigt. Gerade hatten sich die Gemüter nach der

polarisierenden, ebenso fulminanten wie verstörenden „Antitheater-Vorstellung“ der Studierenden aus Leipzig („Der große Marsch“ von Wolfram Lotz) etwas beruhigt. Das Essen oder das Glas Wein im Zelt hatten sicher das Ihrige dazu beigetragen, der kurze Fußmarsch an der frischen Luft bzw. im Dauer-Nieselregen vom Ruinengarten zum UNI.T ebenso. Nun beschäftigte die Teilnehmer des Treffens nur noch ein Gedanke: welche Produktionen, welche Studierenden würden die Preise gewinnen? Aber noch sollte es ein Weilchen bis zur Lüftung des Geheimnisses dauern.

Prof. Gerd Wameling, Dozent an der UdK, eröffnete die Veranstaltung mit einer vor allem an die Studierenden gerichteten Rede, die vom ersten Moment an Aufmerksamkeit und Herzen der Zuhörer gewann. Sie gipfelte in der Ansage, ab 2014 den „Preis der Studierenden“ anstelle der sich verabschiedenden Prof. Regine Lutz für drei Jahre übernehmen zu wollen. Begeisterter Applaus.

Anschließend ergriff Kornelia Haugg, Leiterin der Abteilung Berufliche Bildung; Lebenslanges Lernen im Bundesministerium für Bildung und Forschung das Wort. Als inzwischen ausgewiesene Kennerin des Theatertreffens – sie hatte seit 2006 bereits fünfmal, d.h. in München, Salzburg, Rostock, Hamburg und Wien teilgenommen! – fand sie in sympathischer Weise Worte der Wertschätzung für die Studierenden, die teilnehmenden Hochschulen, Veranstalter und Organisatoren und vergab im weiteren Verlauf des Abends mit offensichtlicher Freude die Preise an die Gewinner des Wettbewerbs.

Nach einer kurzen Ansprache des Studentenvertreters der UdK, Pirmin Sedlmeir, in welcher er u.a. an die Adresse seiner Kommilitoninnen und Kommilitonen zu mehr Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung aufrief, war es soweit.

Die Schauspielerin Susanne Wolff erläuterte in einer von ihr und den anderen vier Juroren gemeinsam verantworteten Rede die Eindrücke der Jury über das in dieser Woche Gesehene und die Hintergründe für ihre Entscheidungen. Darauf folgte die Bekanntgabe der Preisträger, die jeweils von einem Jurymitglied in sehr individueller Weise in Form einer Laudatio gewürdigt wurden.

Das Schlusswort hatte – nach dem allgemeinen Trubel der Begeisterung – Prof. Marina Busse, die sich noch einmal rundum bedankte, vor allem für die Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das dieses Treffen nun schon zum 24. Mal möglich gemacht hat. Ein besonders großes Dankeschön kam auch der Technik zu. Sowie Daniel Nartschick, Organisator seitens der UdK, der noch in der vertracktesten Situation das scheinbar Unmögliche möglich gemacht hatte. Es folgten warmherzige Dankes- und Abschiedsworte an Prof. Regine Lutz, die „Erfinderin“ des Preises der Studierenden, den sie dieses



Kornelia Haug



Pirmin Sedlmeir



Prof. Marina Busse

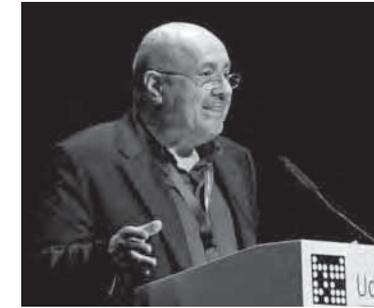


Dr. Inge Volk

Jahr zum letzten Mal selbst ausgerichtet und den Marina Busse in deren Namen zu gleichen Teilen an die Studierenden aus Salzburg und Hannover vergab.

Den allerletzten Auftritt allerdings hatte Inge Volk – seit 24 Jahren die unbestrittene Seele des Theatertreffens, gleichermaßen geliebt und geschätzt von den Studierenden wie den Leitenden der Hochschulen und allen, die in der einen oder anderen Form an der Bewerksstellung dieses Treffens teilhatten oder teilhaben. Und so musste sie, der für die eigene Person jede Art von Publicity und Rampenlicht ein Graus ist, aushalten, dass sie auf die Bühne geholt und noch einmal richtig gefeiert wurde. Mit roten Rosen und allem Drum und Dran. Ein bittersüßer Abschied mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen!

Marilen Andrist



Eröffnung der Abschlussveranstaltung durch Prof. Gerd Wameling

**Guten Abend meine Damen und Herren,
liebe Studenten!**

Wir haben es geschafft. Ihr, die Darsteller und wir, die Zuschauer.

Seit sechs Tagen sitzen wir in diesem Theater und sehen uns täglich bis zu drei Aufführungen an. Jedesmal sechzig Minuten – oder auch ein paar abgedunkelte Minuten mehr. Manchmal jubeln viele um mich herum, und ich sitze da und verstehe nicht immer, warum. Ich kann es mir natürlich denken, ich versuche, es zu verstehen. Nur, ich kann nicht immer mit jubeln. Manchmal aber bin ich glücklich über das, was ich da gerade gesehen habe: Tolle Leistungen von Schauspielern, Partnerspiel, Impulse, die sich sofort übertragen. Sätze, klar, präsent und wie geschliffen. Dialoge, so lebendig und zugleich kunstvoll. Dann aber jubeln nur wenige mit mir; die Reaktionen sind verhalten.

Komme ich anschließend aus dem Theater heraus oder treffe meine eigenen Studenten am nächsten Tag, beginnt fast jede Begegnung mit dem Satz: „Wie fandest Du es eigentlich...?“ Und dann entsteht regelmäßig ein Streit darüber, was wir da nun – im selben Raume sitzend – gesehen haben oder auch nicht.

Dieses Treffen polarisiert. Jeden Tag muss man beschreiben, werten. Muss man seine Positionen verteidigen. Auf Eure drängenden Nachfragen hin. Meine Studenten wollen mich überzeugen, wollen mich auf ihre Seite ziehen. Ich will natürlich, dass sie sehen, was ich sehe. Und gemeinsam kämpfen wir zwar um die Deutungshoheit, immer schon ahnend, was der jeweils andere da wieder für abseitige Dinge erzählen wird, aber dadurch erleben wir lebendiges Theater, das uns ein Herzensanliegen ist. Das lange über die Vorstellung hinaus wirkt und in uns arbeitet. Polarisieren kann nur, was einem wichtig ist. Was es wert ist, verteidigt zu werden.

Es geht nicht so sehr um die Inszenierungen, die Leistungen der Regisseure. Es geht um unsere Vorstellungen, was erhalten, was verändert werden soll. Es geht um Vielfalt. Es geht um das Neue und das vermeintlich Alte. Es geht um Handwerk und die hohe Kunst unseres Berufes. Es geht darum, was uns ergreift und bewegt: Der Schauspieler, wie er spielt, verkörpert oder performt oder alles zugleich. Es geht um die Stoffe, die Inhalte, die uns immer noch berühren können und sollen, obwohl wir sie so oft und so verschieden inszeniert schon gesehen haben. Es geht um alles, was unsere Aufmerksamkeit fesselt, was uns nicht abschweifen und müde werden lässt. Kunst, Theater ist dazu da, wahrzunehmen, den Blick zu schärfen für das, was man vermeintlich längst schon kennt.

Theater muss nicht wohlgefällig sein. Theater, wenn es relevant sein will, muss polarisieren.





Wir als UdK sind unglaublich stolz, Gastgeber gewesen zu sein. Und wir waren gerne Gastgeber. Und Ihr wart großartige Gäste. Wir alle befanden uns gewissermaßen im Ausnahmezustand. Die Atmosphäre war großartig, die Gespräche inspirierend und lebendig. Das Theater war zumeist bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Theater lebt eben ungemein, wenn es so voll ist wie in der letzten Woche. Euch junge Schauspieler auf unserer Bühne erleben zu dürfen, war einfach wunderbar. Auch anstrengend manchmal, irritierend, gelegentlich, für einen Schauspieler meiner Generation, aber immer eine Bereicherung.

In wenigen Minuten werden wir erfahren, welche Arbeiten die Jury aus der Fülle von ästhetisch unterschiedlichen Inszenierungen für die Preise ausgewählt hat. Die Entscheidungen werden nicht leicht gewesen sein, aber ich bin mir sicher, bei der Kompetenz der Jury-Mitglieder werden es gute Entscheidungen sein.

In einer Zeit, in der immer öfter Theater in ihrer Existenz bedroht sind, wie gerade wieder ganz aktuell in Sachsen-Anhalt, ist ein solches Festival ein Hoffnungsträger und unglaublicher Luxus.

Ihr könntet Euch hier in Berlin in dieser Woche durch Eure Arbeiten auf einem hohen Niveau kennen lernen. Alle 17 deutschsprachigen staatlichen Schauspielhochschulen und darunter die eine städtische Fachakademie aus München. Kurz vor dem Ende der Ausbildung. Prof. Rennert, unser Präsident, hatte sich in seiner Rede zur Eröffnung leicht korrigiert: Er verbesserte gegeneinander antreten in miteinander antreten. Ich glaube, dass sein Versprecher so falsch nicht ist. Denn machen wir uns nichts vor: Es geht natürlich um den Wettbewerb, um das Gewinnen. Und wenn es um Geld geht, sind die Menschen oft keine Freunde mehr. Es wird sicher neben Freude und Jubel auch Enttäuschung geben. Aber ich möchte sagen: Es geht auch um das Gewinnen. Denn dieses Theatertreffen ist weit mehr als das: eine große Chance. Ein gemeinsames Ereignis. Eine Gelegenheit des Kräftermessens, des sich Vergleichens. Des Wahrnehmens von Unterschieden. Eine Bestandsaufnahme des Qualitätsstandes Eurer Mitspieler und Konkurrenten. Wer diese Woche intensiv miterlebt hat, hat auf jeden Fall einen Gewinn, den er mit nach Hause nehmen kann.

Das Wichtigste für mich ist, noch weit vor dem Gewinnen, vor dem Wettbewerb, dass Ihr jungen Schauspielstudenten für Eure Sache brennt. Und Ihr habt

gebrannt. Für das gemeinsame Spiel, für das, was Ihr vertreten und ausdrücken wollt, eben für Eure Inszenierungen. Ihr wart hier an einer gemeinsamen Sache beteiligt, hattet gemeinsame Ziele. Habt vielleicht begonnen, neue Banden zu bilden, die ein Berufsleben lang wichtig sein können.

Genießt die verbleibende Zeit Eures Studiums. Benutzt sie für Euch und Eure Entwicklung. Aus der Perspektive des Berufes, den Ihr alle anstrebt, ist die Zeit Eures Studiums eine so kostbare wie unbeschwerte. In der Ihr ausprobieren könnt, in der Ihr Euch Fehler leisten könnt und in der Ihr von Euren Kommilitonen gefeiert und bejubelt werden könnt, wie es später vielleicht nicht mehr oft sein wird.

Seid widerständig. Übertretet auch mal Gebote. Seid nicht zu brav. Seid starke Gegner, an denen man sich als Dozent reiben kann und durch die man als Lehrer lernen muss. Glaubte nicht alles, was man Euch erzählt. Denkt Euch Euren Teil lieber selbst. Natürlich sagen wir Euch, wie es geht. Wie wir glauben, wie es geht. Aber nicht, damit Ihr uns nachmachen sollt, sondern damit Ihr Euch entwickelt und abnabelt! Freilich mit Substanz und Können. Und damit aus einer Position der Stärke heraus.

Wir brauchen einander und polarisieren zugleich. Darin steckt eigentlich das Geheimnis dieses Treffens, das Geheimnis von Ausbildung.

An dieser Stelle dankte Prof. Wameling den Studierenden und allen, die das Treffen möglich gemacht hatten und endete seine Rede mit folgender Ankündigung:

Der Preis der Studierenden, der von Regine Lutz initiiert und all die Jahre gestiftet wurde, braucht ab dem nächsten Jahr einen neuen Stifter. Für die nächsten drei Jahre möchte ich das übernehmen.



Juryrede

Susanne Wolff im Namen der Jury

**Mir wurde gesagt, dass man es mir dankt,
wenn ich all die offiziellen Begrüßungsfor-
meln einfach weglassen, deshalb:**

LIEBE LEUTE!

Wir, die Jury, waren wirklich sehr überrascht und zutiefst beeindruckt von der Vielfalt der 17 Produktionen, keine ähnelte der anderen, alle zeigten unterschiedliche Welten. Es war ein reicher und ausufernder Spiegel der Schauspielschulen, und somit auch ein Zeichen für die Theaterformen der Zukunft, die Euch hier und heute umtreibt. Und das war...erheiternd, aber auch schockierend. Es war präzise und fassungslos, zart und viel zu laut, verklemmt und pornographisch, fantasievoll und martialisch, übertrieben hektisch und bescheiden. Wir haben nicht nur geschaut, wer einen Preis bekommen kann. Wir haben auch viele Eindrücke gesammelt, die uns zu weiteren Gedanken über das Theater, seine Ausbildung und zu Überlegungen über die Zukunft des Theaters angestiftet haben. Wir haben hier die neue Generation erlebt, die 15 Jahre (oder mehr) nach uns die Bühne betritt.

Wir haben Frauen in Stöckelschuhen die Erfolge der Geschlechterkämpfe niedertrampeln sehen, was wir übrigens auch noch in jedem gegenwärtigen Stadt- oder Staatstheater sehen können, und wir haben Männer in prolligen Attitüden überkommene Dominanz zelebrieren sehen, wir haben spießige Figurenanlagen in altbackenen Bühnenambients gesehen, die uns an das schlechte Image der 80er-Jahre-Stadttheater erinnern ließen. Und wir haben Hoherfreuliches gesehen, das uns mit Freude die Preise vergeben lassen wird. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der BRD versammelte hier eine Drei-Staatenwelt der staatlichen Schauspielhochschulen und berief eine fünfköpfige Jury. Vielen Dank an dieser Stelle für das in uns gesetzte Vertrauen.

Es geht um Förderpreise. Was genau ist damit gemeint? Die Frage zu beantworten überließen die Verantwortlichen der Jury selbst, ebenso das Finden der Kriterien für die Vergabe eines Preises. Was für ein Auftrag! Mehr Fragen als Antworten.

Die Bühne ist kein hermetischer Raum, der ohne Verbindung zur Außenwelt existiert, sondern ein öffentlicher Ort, der die Themen verdichtet, spürbar werden lässt – auch in ihren Widersprüchen. Ist die uns aktuell umgebende Wirklichkeit zu beschreiben und zu erzählen möglich mit den alten Texten? Ja! Denn der Mensch bleibt im Kern ein Mensch. Er ist unglücklich, er liebt, sie hat

Angst, er verspürt Eifersucht, sie ist schwanger, er ist arbeitslos, sie denkt an Selbstmord, er verspürt Hass, sie Rache ...

Aber gleichzeitig gibt es heute so viele Themen, zu denen es kein aktuelles Drama gibt, und dann muss ein Stück selbstständig entwickelt werden. Es gilt nun zu recherchieren und mit Leuten zu sprechen, auf der Bühne zu Themen wie beispielsweise Klimakatastrophe oder Soziale Netzwerke zu improvisieren. Vielleicht mit einem Autor zusammen zu arbeiten, der auch Regisseur ist. Es ist ein Akt der Selbstermächtigung des Schauspielers. Erzählungen zu entwickeln, die er/sie dann verkörpern kann. Eine Variante.

Welche Möglichkeiten entstehen dabei für die Schulen? Wie kann die Ausbildung Zugänge stiften? Und wer entscheidet darüber, wie es weitergeht? Auf der einen Seite haben wir beispielsweise Jelinek – wenn wir von zeitgenössischen Parametern ausgehen: eine sehr anspruchsvolle Sprache, die Handwerk verlangt, ein sich in den Dienst stellen einer Form. Und auf der anderen Seite: ein Thema, beispielsweise Revolution. Beides Extreme in der Herausforderung sich einzubringen, inhaltlich, körperlich, sprachlich. Was beide Arbeiten verbindet, ist das stark sichtbare Engagement des Einzelnen. Das Einbringen seiner/ihrer Persönlichkeit, seiner/ihrer Fantasie.

Was wir dennoch auffällig fanden war, dass trotz der großen Unterschiedlichkeit der Produktionen so wenig herausragende Persönlichkeiten sichtbar wurden. Was man einerseits als Qualität für einen Ensemblegedanken beschreiben könnte, aber auch als eine zu starke Abdimmung des eigenen Lichtes, was Ihr habt, denn Ihr seid Schauspielstudenten!!

Wir wollen Euch ermutigen, Euer eigenes Licht aufzudrehen, denn nur so erhellt sich der Raum, und man kann etwas sehen. Wir können etwas sehen. Euch!

„Es riecht nach Jugend.“ Was stinkt, was schreit, wie können wir – Ihr – die Ichs gestaltend Verantwortung übernehmen, von Welt erzählen? Indem Ihr sie neu anguckt. Spiegelt! Füllt Euch an mit Welt, um dann die Fragen zu stellen! Zeigt uns, denen da draußen, wo Eure Lust Euch hintreibt, die Sehnsucht nach etwas Wahrem, nach etwas Eigentlichem. Erzählt von der Suche nach dem ganz Anderen! So bedingungslos wie möglich, so mutig, so versponnen, wie es sein muss! Lasst alles möglich sein was fragt!

Danke!

DIE PREISTRÄGER

Förderpreise für
Schauspielstudierende
der Bundesministerin für
Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland
in Höhe von insgesamt
20.000 Euro:



ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der Hochschule
für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
für „Die fremde Frau und
der Ehemann unter dem Bett“
nach Fjodor Dostojewski

Laudatio Jutta Hoffmann

Brecht sagt: „Theater ist wie Fußball, die Regeln sind klar, der Ausgang ungewiss.“

Aber: Ohne Training verstoßeln wir den Ball, werden vom Trainer wie eine Hammelherde über den Platz gescheucht, und das Stadion bleibt leer.

Bei diesem Ensemble freut man sich über die offensichtlich gute Ausbildung, die Kenntnis der Regeln, die technischen Fertigkeiten.

Ein lustvolles / gutes / im besten Sinne Ensemblespiel ist nicht möglich ohne Kenntnis der Regeln.

– Sprache: Fast keine S-Fehler!

– Körper: Aufgerichtet, flexibel, in Balance.

– Man einigt sich auf einen Text, in diesem Fall Dostojewskis „Die fremde Frau und der Ehemann unter dem Bett“.

Die Spieler entwickeln einen eigenen Kosmos.

Das Individuum befindet sich auf ständiger Suche und in permanenter Unruhe.

Auf diese Produktion trifft die Bemerkung Einar Schleefts zu: „Technik erhöht die Potenz.“

Und was sehen wir: Tempo, Stille, Brüllen, Slapstick, Doubletakes, Quatschmachen, und für Zille in bestem Berlinerisch ist auch noch Platz.

Und nur nebenbei: Die Mädchen sind hier alles andere als Beiwerk!

Wir gratulieren den Studierenden der Hochschule „Ernst Busch“ Berlin: Christopher Heisler, Alexandra Martini, Maximilian Meyer-Bretschneider, Laura Angelina Palacios, Anton Rubtsov, Paula Skorupa, Mehmet Sözer und Wolfgang Tegel.



ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

**Studierende der
Otto-Falckenberg-Schule München
für „Das war auf einer Lichtung
da sie zum ersten Mal Geld dafür nahm“
nach Ödön von Horváth
mit Texten von Bret Easton Ellis**

Laudatio Schirin Kבודאדאן:

Die Freakshow. Das Abnormitätenkabinett von Versuchsfiguren über die verlorene Sehnsucht. Ausgestelltsein fürs Leben.

Beeindruckend, wie sich so ganz selbstverständlich aus der Vereinzelung ein Orchester erspielt und nach und nach prallste Theaterfiguren ausspuckt. Ihr spielt leicht mit fettesten Zeichen und begeben Euch selbst auf eine Achterbahnfahrt, die das Leben nicht bereithalten darf;

der Versuch, aus einem Horváth-Karussell hineinzurutschen in einen Jahrmarkt der Eitelkeiten; wie sich hinter den Fassaden von Kostümpfektionierung und Wandverdrehung die verlorenen Seelen entblättern, ist toll zu erleben und so eigen von jeder einzelnen Spielerin und jedem einzelnen Spieler gesucht, dass wir finden, Ihr sollt genau da weitergehen!

Dafür gib'ts Support! Finanziell!
Gratulation!



ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der Universität
Mozarteum Salzburg
für „Ein Sportstück“
von Elfriede Jelinek

Laudatio Susanne Wolff

„Haben Sie mein Recht gesehen?“

Eine, die über Tote läuft, Körper, die plötzlich Einzelne sein wollen, Clowns, die abrechnen – und welche Generation soll die eigentlich Gültige sein?

Wir erleben ein Ensemble, das Performatives als Vehikel für Bitterböses nutzt, das sich dem Jelinekschen Weltersprechungswahn stellt und eine eigene Haltung zu ihm entwickelt;

Figuren, die gegen den Tod anspielen und doch im Abgang wegplatzen müssen.

Ein Spiel über Leben und Tod, Körper und Sprache, Lust und Lücke – in höchster Präzision und Komik und Not – was könnte Theater mehr sein?

Erstrampeln wir uns den letzten Fleck Selbstbehauptung und die Vision auf mehr!

Mehr für Euch!

5.000!

Freude jetzt!

ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der
Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig
Studio Leipzig
für „Der große Marsch“
von Wolfram Lotz



Laudatio Uwe Gössel:

Ein Schauspieler verlässt das Theater und fährt heim zu Mutti und Omi. Seine Geliebte hat ihn verlassen. Aber das ist jetzt nicht das Thema. Er begibt sich in den Käfig der außertheatralen Wirklichkeit. Ist das ein Symbol oder eine Metapher oder eine Requisite wie das klappernde Skelett? Stehen Omi und Mutti für das Als-ob-Theater? Wer war dann seine Geliebte? Das ist jetzt nicht das Thema. Es ging darum, das Theater infrage zu stellen mit den Mitteln des Performativen. Die vierte Wand des Käfigs mit einer Selbstermächtigungsarmada aus Figuren nieder zu rammen

und zu rammeln. Figuren, die sich vom Autor und vom hohen Ton befreien. Eine Nähe finden sie zu den Darstellern. Die Schauspielerinnen und Schauspieler aus Leipzig verkörpern diese gehetzten Wesen einer Idee erschreckend intensiv und erwecken damit die Bühne als Ort der Philosophie zum Leben. Auch wenn es dort nach Frikadellen riecht.

Gratulation an die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig und alle Beteiligten!

**ENSEMBLEPREIS DER
FRIEDL WALD STIFTUNG
BASEL
10.000 Euro**

**Studierende der
Folkwang Universität der
Künste Essen-Bochum
für „Kinder der Revolution“
in der Regie von
Nuran David Calis**



Laudatio Martin Wigger:

Der Sonderpreis, der erstmals vergebene Schweizer Preis der Basler Friedl Wald Stiftung, hat auch der Jury des diesjährigen Schauspielschultreffens eine besondere Entscheidung abverlangt – oder, um konkret zu sein: einen genauen Blick auf das, was intensives Ensemblespiel bedeuten kann.

Eine Gruppe junger Schauspielstudenten macht sich auf und erkundet gemeinschaftlich die Welt, und dies im wahrsten Sinne des Wortes, mit eigener Recherche und über Grenzen hinweg, ein halbes Jahr lang gemeinsam mit dem Autor und Regisseur Nuran David Calis.

„Die Kinder der Revolution“, die interessanterweise die Welt längst schon in einem Status-Quo der Revolution begreifen, machen dabei sehr viel mehr als nur Dokumentartheater, sie suchen sich Komplizen für ihr Verständnis dieser Welt und überprüfen so gemeinsam, was da draußen noch stimmt oder nicht mehr stimmt. Heute muss man nicht mehr um die Welt reisen – es reicht die Komplizenschaft über Facebook, Skype oder Auslandskorrespondenten. Wie lebt und liebt es sich in Spanien, Tunesien, Palästina oder im Irak? Wo begegnen sich eigene politische Vorstellungen und Bilder im Kopf mit dem konkret

Recherchierten? Was wusste man schon vorher, was ist als persönlicher Eindruck nun tatsächlich neu? Wie differenzieren sich politische Anschauungen, wenn sie auf einmal einen privaten Hintergrund erhalten?

„Es geht um die Möglichkeit der Rückkehr“, sagt einer der Beteiligten in dieser Inszenierung, und meint damit die Möglichkeit der Rückkehr zu einem ersehnten Ort, einer Heimat, einem Ursprung. Diese Rückkehr ist in einer Welt, die sich uns vor allem medial aus Nachrichten und überlieferten Bildern zusammensetzt, eigentlich nur konkret erfahrbar, indem man sich irgendwo wieder andockt, um

selbst zu schauen, selbst zu sehen und – wie hier – selbst zu spielen. Darin liegt die eigentliche politische Leistung dieser Arbeit: wieder eine definierte Form von Verbundenheit und Gemeinschaft mit der Welt zu suchen.

Der Ensemblepreis der Friedl Wald Stiftung geht an die Produktion „Kinder der Revolution“ in der Regie von Nuran David Calis und damit an die Studierenden der Folkwang Universität der Künste, Essen-Bochum für eine sehr ensemble-energetische wie ensemble-politische Arbeit; vielleicht sogar die politischste Arbeit des diesjährigen Schauspielschultreffens.



**PREIS
DER STUDIERENDEN**
gestiftet von Prof. Regine Lutz
1.000 Euro

Studierende der Hochschule für Musik,
Theater und Medien Hannover für
„Nach Moskau? – Nach Tschschow“ (oben)

Studierende der Universität Mozarteum Salzburg
Abteilung Schauspiel und Regie für
„Ein Sportstück“ (unten)



REGINE LUTZ und der Preis der Studierenden

Es war 2001 beim Theatertreffen der Schauspielstudierenden in Bern, als Regine Lutz, Brecht-Schauspielerin der ersten Stunde, diesen Preis ins Leben rief, mit dem seither jedes Jahr eine von den Studierenden selbst per Stimmzettel gewählte Produktion des Treffens ausgezeichnet wird.

Regine Lutz, seit vielen Jahren engagierte Teilnehmerin des Treffens – sie saß auch selbst schon in der Jury – hatte es immer schon interessiert, wie denn die Studierenden selbst die Wettbewerbsbeiträge beurteilten, wer aus ihrer Sicht einen Preis verdient hätte. „Ich hatte immer gedacht, dass so ein Preis einfach fehlt“, hatte sie damals gesagt und, um diesem Missstand abzuwehren, kurzerhand ihre Privatschatulle geöffnet und den mit 1000 Euro dotierten „Preis der Studierenden für die beste schauspielerische Ensembleleistung“ gestiftet. Dieses Jahr wurde er zum 13. Mal vergeben, aufgeteilt zwischen den Studierenden aus Salzburg und Hannover.

Es war der durch ihre Lebendigkeit stets jugendlich wirkenden Regine Lutz immer ein sichtbares Vergnügen, den Gewinnern den Preis persönlich zu überreichen. Dazu gehörte jeweils ein kleines Ritual, das sich die ebenso begeisterungsfähige wie resolute Dame nicht nehmen ließ: Sie nutzte die Gelegenheit, die Studierenden vor den Tücken des Schauspielerlebens zu warnen, der Einsamkeit, den Gefahren des Alkohols („Ich habe so viele gesehen, die sich selbst zerstört haben“), oder auch mal darauf zu dringen, nicht jede Mode mitzumachen. Aber niemand hätte ihr diese ermahnenen Worte je übel genommen. Was sie sagte, kam von Herzen – und das spürte auch ihr Publikum.

Regine Lutz ist mit Leib und Seele Schauspielerin, und ihre Liebe zu diesem Beruf und den jungen Menschen, die sich diesem verschrieben haben, ist wohl das Wichtigste in ihrem Leben. Trotzdem hat sie in diesem Jahr den Studierenden den denkwürdigen Satz mitgegeben: „Theater ist alles – aber Theater ist nicht alles.“ Schöner kann man es nicht sagen.

Wir haben sie schon 2011 in Hamburg und 2012 in Wien vermisst. Nun zieht sich Regine Lutz ganz zurück und vertraut darauf, dass es weiter geht, dass der von ihr ins Leben gerufene Zuschauerpreis den Studierenden auch weiterhin die Möglichkeit gibt, ihren eigenen Favoriten zu wählen. Sie hat in dem Schauspieler und an der UdK lehrenden Gerd Wameling einen würdigen Nachfolger gefunden.

Danke, Regine Lutz!

Marilen Andrist



Studio Theater **bat** Regie Institut



UdK Berlin

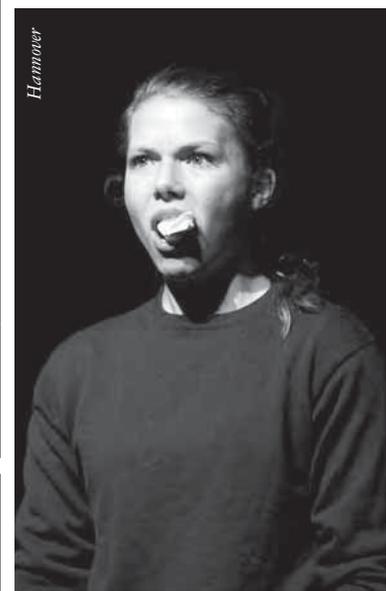


Hannover

IMPRESSIONEN AUS DEM OFF- PROGRAMM



Leipzig



Hannover



Graz



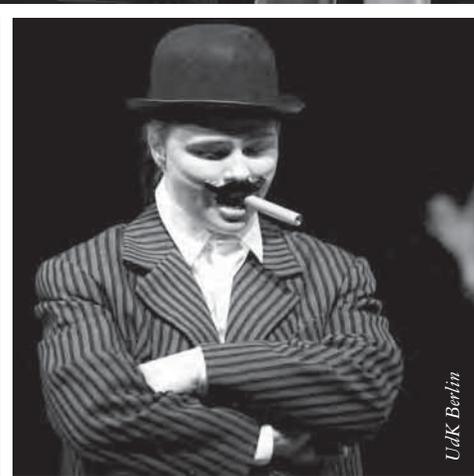
Wien



Rostock



Leipzig



UdK Berlin

GESPRÄCHSKREIS DER STUDIERENDEN

Es wurde einiges von ihnen verlangt. Kaum geprobte Kurzfassungen zu spielen, schwerwiegende Technikausfälle auf der Bühne einzuarbeiten, ein ganz anderes und weit zahlreicheres Publikum zu packen, unerwartete Lachstürme zu parieren, einen ungewohnten Bühnenraum zu füllen.

Sie haben es gemeistert. Und wie. Die jungen Schauspielstudierenden in Berlin zu sehen war eine Freude. Auch wenn das S mal zischte oder halbe Sätze verschluckt wurden. Auch wenn manche Inszenierungen mitunter ein zu strenges Korsett anlegten, statt künstlerischen Freiraum zu bieten. Zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, der Förderung der Kreativität der auszubildenden jungen Menschen.

Das Beste, fast das Beste, waren die Gespräche der Schauspielstudierenden am nächsten Morgen. Über die Aufführungen am Abend davor, ganz unter sich. Ernsthaftigkeit, Wissbegier, Fairness bestimmten das Klima. Sie haben genau hingesehen, sie haben die Schwachstellen von Inszenierung und Schauspielern erkannt, sie waren kritisch, nie verletzend. Die beiden Moderatorinnen Elsa Jach und Uta Bierbaum vom Studiengang Szenisches Schreiben hatten wenig zu tun, die Gespräche liefen von selbst.

Die Raumsituation an der UdK spiegelnd, fanden sie anfangs im ziemlich stickigen Studio ganz oben im Fakultätsgebäude statt, mit einem verwirrenden Zugang durch das alte Gebäude der UdK, wenn nicht glücklich die Tür in der Fasanenstr. 1b geöffnet war. Die Trennung zwischen Zuschauern oben und Gesprächsrunde unten wurde nach ein paar Tagen aufgegeben, dann konnten die Studenten endlich ins Freie, auf den Rasen vor dem Bewirtungszelt in die verwunschene Atmosphäre des Ruinengartens. Wenn nicht der Regen die Runde ins Zelt trieb. Am konzentriertesten schienen im Nachhinein die Gespräche im Studio. Im weiten Ruinengarten verloren sich die Stimmen, im Zelt waren die Geräusche von Geschirrkloppern und Warenanlieferung irritierend. Soviel zur Wirkung von Räumen auf die Darstellung.

Doch lassen wir die Schauspielstudenten zu Wort kommen. Zu drei Produktionen, die intensiv diskutiert wurden, alle drei preisgekrönt.

Salzburg – „Ein Sportstück“

Hintergrund zur Produktion

Die Proben mit der Regisseurin Tina Lanik verliefen „extrem entspannt“. Die in Berlin gezeigte Kurzfassung fanden wir selbst viel besser. Die Dramaturgin Irma Dohn war bei der Erarbeitung von Jelineks Text „wahnsinnig hilfreich“, so wie der Sprachcoach und die Choreografin.

Akteure

Die Regisseurin hat oft das erste Angebot angenommen. Ich darf so sein wie ich bin. Das war für uns verblüffend: Kann man die Szene einfach so hinstellen? Theater, kann das so gehen? Bei den Proben ging es mehr um das aktive Handeln, der Zufall war ein wichtiger Faktor. Es war ein schwieriger Grat, ich bin eine Figur und dann doch wieder nicht, ich bin etwas Größeres. Wir haben erfahren, man kann stark sein, wenn man den Raum dafür kriegt.

Zuschauer contra

Mir fehlte der rote Faden. Worum ging es?

Zuschauer pro

Ihr wart als Persönlichkeit, als Spieler wahnsinnig sichtbar. Ihr habt den Text verinnerlicht. Ich bekam einen Heidenrespekt, das war grandios gelungen, eine richtige Freude, ich war beglückt.



Ernst Busch Berlin – „Die fremde Frau und der Ehemann unter dem Bett“

Hintergrund zur Produktion

Die Produktionsbedingungen waren schwierig. Volksbühnenintendant Frank Castorf sagte einen Tag vor Probenbeginn ab, Schauspieler Axel Wandtke sprang kurzerhand als Regisseur ein.

Akteure

Wir mussten alles knallhart behaupten. Wir hatten keinen roten Faden, lebten von Satz zu Satz. Wir mussten jede Logik loslassen.

Wir haben erfahren: auch zu einander aggressiv sein tut dem Ensemble gut.

Ich verstehe, was Ihr vermisst, wir standen gestern unter Überdruck.

Zuschauer contra

Perfekte Hülle, perfekte Matrix – Ihr seid krass, aber wo bleibt Ihr? Ich hätte gerne gerufen: Entspannt Euch, Ihr könnt das! Ihr seid perfekt, aber das ist genau das Problem. Bei Euch entsteht nichts und bei mir entsteht dadurch auch nichts.

Zuschauer pro

Ich habe kaum etwas von der Geschichte verstanden, aber egal, es hat großen Spaß gemacht. Hut ab vor technischer Brillanz und Timing. Es war so absurd, ich hätte nie gedacht, dass ich darüber lachen könnte, wie sich jemand einen Lampenschirm auf den Kopf setzt. Mir hat sich etwas erzählt, eine Geilheit, eine verlogene Gläubigkeit. Es war super, ihr wart wie eine Maschine, ein Körper im gleichen Rhythmus.

Leipzig – „Der große Marsch“

Hintergrund zur Produktion

In den fünf Probenwochen wurde lange improvisiert, eigene Texte geschrieben, viel ausprobiert, viel ist frei entstanden. Letztlich entschied der Regisseur.

Akteure

Dass man als Ensemble auf der Bühne zusammen was erlebt, die Erfahrung war gigantisch. Ich bin kritisch, aber mache mit. Die Proben waren wahnsinnig bereichernd, wir sind über alle Grenzen gegangen. Die Arbeit war ein Geschenk.

Zuschauer contra

Ich hatte im Theater noch nie das Bedürfnis, so dringend rausgehen zu wollen. Ich hab es gehasst, mir war nach zehn Minuten klar, das geht jetzt 50 Minuten so weiter. Ich hab zugemacht. Es ist nicht einfach zu zeigen, was falsch ist am Theater, aber ich habe die Suche danach vermisst. Ich sah das Zeigen von Scheitern, aber nicht das Scheitern selbst. Vielleicht hättet ihr die Geschichte mal an Euch ran ziehen müssen, nicht immer nur mit Ironie behandeln. Ich hatte Sehnsucht nach einer Geschichte.

Zuschauer pro

Die Ensemble-Energie war grandios. Ganz großes Kompliment für die Energie und Entschiedenheit. Ihr wart wie eine anonymisierte Krawallmasse. Ich habe nichts verstanden, aber viel kapiert, ich hatte Bock mitzumachen. Ich habe etwas erlebt, und Theater ist Raum zum Erleben.

Ulrike Kable-Steinweb



FÜNF FRAGEN

an zwei Regisseurinnen und einen Regisseur

Dieses Jahr zeichneten auffallend viele namhafte Regieführende aus dem Theaterbereich für die Erarbeitung der Wettbewerbsproduktionen verantwortlich. Wir haben drei von ihnen zu ihrer Arbeit mit den Studierenden befragt.

Sie arbeiten seit Jahren erfolgreich an großen Häusern mit erfahrenen Schauspielerinnen und Schauspielern:

- 1. Was ist Ihre vorrangige Motivation für die Arbeit mit Schauspielstudierenden?**
- 2. Worin unterscheidet sich für Sie die Arbeit mit noch in der Ausbildung stehenden Schauspielern von der mit erfahrenen Darstellern?**
- 3. Benutzen Sie andere Arbeitsweisen / -methoden?**
- 4. Stellen Sie unterschiedliche Anforderungen, setzen Sie andere Maßstäbe?**
- 5. Wann ist für Sie eine Aufführung geglückt?**

Claudia Bauer

studierte bis 1994 Schauspiel und Regie an der Hochschule „Ernst Busch“, leitete 1999-2004 das Theaterhaus Jena, war 2005-2007 Hausregisseurin am Neuen Theater Halle; seither wichtige Inszenierungen u.a. in Stuttgart, München, Schwerin, Berlin, Magdeburg. „Anarchie in Bayern“ ist Claudia Bauers erste Arbeit mit Studierenden der UdK Berlin.

1. Ich möchte dem Nachwuchs etwas von meinen Erfahrungen und meinem Wissen weiter geben. Ganz wichtig finde ich, dass die Studierenden auch einen Blick nach draußen erhalten, einen Blick von außen und nach draußen. Nicht zu unterschätzen die Möglichkeiten für Kontakte und Vernetzungen mit dem zukünftigen Berufsfeld.
2. Natürlich ist die Arbeit mit „Anfängern“ anders. Sie haben ja noch nicht so viel Handwerk zur Verfügung. So habe ich zum Beispiel für die erste Hälfte des Stücks sehr auf die Form geachtet, gnadenlos an der Erarbeitung und Einhaltung der Form (in diesem Falle Meyerhold) gearbeitet. Und sie dann im zweiten Teil (Freiheit, Anarchie) ihre Fantasie ausleben lassen. Um Anarchie zu spielen, muss ja erst die starre Konvention gezeigt werden, aus der es auszubrechen gilt.
3. Siehe oben. Für erfahrene Schauspieler müsste das selbstverständlich sein.
4. Ja, schon. Es geht mir nicht um eine perfekte Inszenierung. Ich möchte die Studierenden in ihren eigenen Möglichkeiten fördern, ihnen neue Sicht- und Spielweisen ermöglichen und sie von meinen eigenen Erfahrungen profitieren lassen.
5. Wenn ich sehe, dass die Studierenden von der Arbeit profitieren haben und in ihrer Entwicklung ein Stück weiter gekommen sind. Das ist sehr beglückend.

Tina Lanik

Studium der Politikwissenschaften in Wien, Ziel Diplomatischer Dienst. Regieassistenzen bei Elmar Goerden und Luc Bondy. Erste eigene Inszenierung 1999 in Wien. Ab 2002 Bayerisches Staatsschauspiel München, Nachwuchsregisseurin 2002. Freie Regisseurin u.a. in Bochum. Stuttgart, Zürich, Berlin, Hamburg und Wien. „Ein Sportstück“ von Elfriede Jelinek ist Tina Laniks zweite Arbeit mit Studierenden des Mozarteums Salzburg. Beim Theatertreffen in Hamburg 2010 erhielten sie für „Der goldene Drache“ von Roland Schimmelpfennig einen Ensemblepreis.

1. Nachwuchs fürs Theater auszubilden in meinem Sinne. Auch, ganz egoistisch: Schauspieler, mit denen ich vielleicht später weiterarbeiten werde. Ich finde es auch wichtig, dass die Studierenden bereits in ihrer Ausbildung mit den Arbeitsweisen und Anforderungen der Theater konfrontiert werden.
2. Für mich gibt es keinen Unterschied. Ich sage gleich zu Beginn: Wir arbeiten jetzt hier genauso, wie ich es an einem großen Theater tue. Die Studierenden stellen sich darauf ein, sind hoch motiviert, und es funktioniert hervorragend.

3./4. Eigentlich nicht (siehe oben).

5. Ich möchte als Resultat einer gemeinsamen Arbeit einfach immer eine gute Inszenierung bzw. Aufführung. Egal ob mit Profis oder mit Studierenden einer Schauspielhochschule.

Samuel Weiss

ist in erster Linie Theaterschauspieler, arbeitet aber auch häufig für Film und Fernsehen. 1993-2000 im Ensemble des Staatstheaters Stuttgart, anschließend bis 2012 am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Ab der Spielzeit 2013/14 ist er dort Mitglied des neuen Ensembles von Karin Beier. Seit 2010 ist Samuel Weiss auch als Regisseur tätig. Mit den Studierenden der Staatlichen Hochschule für Darstellende Kunst Stuttgart erarbeitete er dieses Jahr „Was ihr wollt“ von William Shakespeare. Bisher beim Theatertreffen mit „Baal/Brecht“ (2010, Max-Reinhardt-Preis) und „Ein Sommernachtstraum“ (2012). Beides Produktionen von/mit Studierenden der Theaterakademie Hamburg.

1. Ich bin ja selber Schauspieler und bemühe mich, mich nicht herumkommandieren zu lassen, mir meine Fantasie nicht nehmen zu lassen. Ich weiß wie es ist, wenn man auf der Bühne als Schauspieler die Hauptarbeit macht, und zum Schluss wird immer der Regisseur und die Inszenierung gefeiert. Bei der Arbeit mit Studierenden geht es nicht darum, dass ich mich verwirklichen kann, sondern dass man sie nach vorne bringt, ihnen eine Plattform gibt, auf der sie sich verwirklichen können. Ich sehe überall so viele wasserdichte Inszenierungen mit starken Sprechchören, hinter denen die Persönlichkeiten verschwinden. Mir geht es darum, eine Unmittelbarkeit zu entwickeln, die den Schauspieler dann auch befähigt, z.B. auf einen Bühnenunfall wie in „Was ihr wollt“ unmittelbar zu reagieren und ihn auch aufzufangen.
2. Die Arbeit mit Studierenden hat unglaubliche Vorteile, weil sie so extrem begeisterungsfähig sind. Das hat allerdings den Nachteil, dass sie nichts hinterfragen und sich bedingungslos ausliefern. Damit stößt man manchmal wie in ein Vakuum. Es geht im Theater auch um Widerstand, es war mir ganz wichtig, das in der Arbeit zu vermitteln. „Es geht nicht, dass Ihr mir bzw. dem Regisseur aus der Hand fresset – leistet Widerstand!“
3. Nö.
4. Nein. Ich möchte einfach, dass es gut wird.
5. Ganz einfach: wenn man das Gefühl hat, man spürt durch den Schauspieler hindurch eine Persönlichkeit – was im Theater ja leider so selten ist!

Marilen Andrist

VOM ERZÄHLTHEATER ZUM BRÜLLTHEATER

Philosophische Betrachtungen zum aktuellen deutschen Theater von Prof. Dr. Byung-Chul Han

Angekündigt war der Vortrag des international renommierten Philosophen (u.a. „Die Müdigkeitsgesellschaft“) unter dem Titel

„Authentizität und Intimgesellschaft“. Ein Titel, der ebenso vielversprechend wie irritierend klingt. Jedenfalls machte er neugierig, und das Interesse und der Andrang vor allem der Lehrenden war entsprechend groß. Der 1959 in Seoul, Südkorea geborene Autor und Essayist leitet seit dem WS 2012/13 das neu gegründete, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte „Studium Generale“ an der Universität der Künste Berlin. Als Philosoph, Kulturwissenschaftler, Medientheoretiker und Publizist befasste er sich bislang vorwiegend mit den Themenkreisen Tod, Macht, Gewalt, Transparenz – in engere Berührung mit dem Theater kam er im Zusammenhang mit seinem Essay „Müdigkeitsgesellschaft“ (2010), der, gepaart mit dem Peter-Handke-Text „Versuch über die Müdigkeit“ (1989) Ende der letzten Spielzeit in einer Inszenierung von Stefan Otteni am Staatstheaters Karlsruhe Premiere hatte.

Im Laufe seines Vortrags bezog sich Professor Han weniger auf dieses Projekt als auf Gespräche, die er mit Thomas Ostermeier, dem Regisseur und seit 1999 künstlerischen Leiter der Berliner Schaubühne, geführt hatte sowie auf seinen intensiven Gedankenaustausch mit dem Dramatiker und maßgebenden Dramaturgen der Schaubühne zu Peter Steins Zeiten: Botho Strauß. Und natürlich auf seine eigenen Erfahrungen als Theaterzuschauer.

Gleich zu Beginn setzte er seine Hauptthese, die sich anschließend in Variationen wie ein roter Faden durch seinen Vortrag ziehen sollte:

„Wir leben in einer Zeit des Brüllens, weil wir aufgehört haben zu erzählen. Das gegenwärtige Theater hat verlernt, über Gefühle zu erzählen. Statt dessen setzt es auf Affekte. Es wird nur noch ins Publikum gebrüllt.“ Dabei seien es die Gefühle, aus denen sich ein Spiel entwickeln könne. „Das Gefühl öffnet den Raum, der Affekt nicht.“ Diese Spielweise mache es auch unmöglich, auf den/die anderen zu hören bzw. zu reagieren.

Seine persönliche Konsequenz: „Ich gehe in Deutschland nicht mehr ins Theater. Ich fühle mich als Zuschauer bedrängt. Ich will mich nicht anbrüllen lassen.“ Ebenso vehement wie unmissverständlich war sein provokantes Credo gleich zu Beginn der monoton-eloquent vorgetragenen philosophischen Gedankengänge, denen zu folgen im Laufe der kommenden Stunde, auch aufgrund der für die meisten Ohren ungewohnten Diktion, nicht immer einfach war.

Dennoch: einmal sensibilisiert für das Thema, erappten sich nicht wenige der Zuhörer im weiteren Verlauf der Woche dabei, genau die angeprangerte Theaterpraxis zu hinterfragen. „Brülltheater“ wurde fast zu einem geflügelten Wort, das sich bei der einen oder anderen Produktion ganz ungewollt ins Bewusstsein drängte.

Ob man nun die Meinung des Philosophen teilte und seinen Ausführungen folgen mochte – die Vorlesung bot in jedem Falle Gedankenanstöße und die Möglichkeit, Theater einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. In jedem Falle ein Gewinn. *ma*



Prof. Dr. Byung-Chul Han und Prof. Karl-Ludwig Otto, UdK

THEATER MUSS POLARISIEREN

Ein Rückblick

Das Beste zuerst: Es war ein guter Jahrgang! Die Produktionen waren durchwegs auf hohem Niveau – jede war auf ihre Weise interessant, eigenständig und, wenn auch nicht stets im großen Ganzen, so doch auf mindestens einer oder mehreren Ebenen gelungen. Sie boten Anlass zu Diskussionen, unter Studierenden und Lehrenden. Und sie polarisierten. Wie Gerd Wameling in seiner Rede betont hatte: „Theater muss nicht wohlgefällig sein. Theater, wenn es relevant sein will, muss polarisieren.“ Das war hier der Fall.

Die Bandbreite des Gezeigten war groß. Und erstaunlicherweise ließ sich diesmal kaum ein übergreifendes Motto oder ein wie auch immer gearteter Trend ausmachen. Es hatte Jahre gegeben, in denen das Derbe, Provokant-Sexistische vorherrschte, in anderen wurde Gesellschaftskritik in komödiantisch-ironisches Spiel verpackt, manchmal versuchten sich die Spieler vorwiegend in chorischem Sprechen. Und 2013?

Was auffiel: zunächst die Auswahl der Stücke. Anders als in anderen Jahren war diesmal unter den gezeigten Produktionen kein einziger deutscher Klassiker: kein Schiller, kein Büchner, kein Brecht. Dafür dreimal Shakespeare (einmal zumindest als Aufhänger), dreimal russische Klassik (Dostojewski und Tschechow, wenn auch bewusst verfremdet), ein Ibsen als Spielvorlage. Viel sozialkritische Moderne des 20. Jahrhunderts (Borchert, Fassbinder, Fleißer, Horvath, Wedekind), drei zeitgenössische Autoren (Jelinek, Schimmelpfennig, Lotz), und ein einziges von den Studenten selbst erarbeitetes Projekt. Eine bemerkenswerte Mischung.

Was so gut wie nicht stattfand: Psychologisches Erzähltheater. Poetische Momente kamen kaum vor, und es gab selten Augenblicke, in denen man als Zuschauer berührt, ins Herz getroffen war. Ausnahme vielleicht die sehr textgetreue ruhige Produktion der Potsdamer Hochschule „Draußen vor der Tür“, die völlig auf sogenannten avantgardistische Effekte verzichtete und wohl gerade deshalb den Zuschauer erreichte. Ketzerische Frage: Vielleicht ist das im zeitgenössischen Theater gar nicht mehr vorgesehen? Ist Emotion, Berührt- und Betroffenwerden gar nicht mehr gefragt? Dennoch: einige Schauspielerinnen/Schauspieler vermochten diese Wand des coolen Nicht-berühren-Wollens zu durchbrechen: zum Beispiel die Viola in „Was ihr wollt“ oder die Karoline in Horváths Gruselkabinett. Hätte es dieses Jahr Solopreise gegeben, wäre ihnen wohl einer gewiss gewesen.

Ganz ungewollt drängt sich der Gedanke an Prof. Han's Vorlesung auf: „Brülltheater“ statt Erzähltheater. Vielleicht ist das wirklich der neue Trend im

deutschsprachigen Theater, der von den Schauspielstudierenden bewusst oder unbewusst aufgenommen wurde? Man hat in dieser Woche viel, und zum Teil sehr professionell, chorisch gesprochen („ins Publikum gebrüllt“?). „Heute können die das alle“, meint dazu trocken Prof. Klaus Völker, ehemaliger Rektor der Hochschule „Ernst Busch“.

Ebenfalls auffällig: Das scheinbar fehlende Vertrauen in die Originaltexte. Eine „Modeerscheinung“, die sich zur Zeit auch an vielen Staats- und Stadttheatern feststellen lässt. Kaum ein Autor, dessen Text 1:1 umgesetzt wird, obschon er auch ohne „Aktualisierung“ durch umgangssprachliche Einschübe und improvisierte (oder improvisiert wirkende) Kommentare in einer stimmigen Neuinterpretation sehr zeitgemäß sein könnte. Dass sich andererseits durch das Gegeneinanderschneiden von Texten aus verschiedenen Epochen manchmal sehr reizvolle und erhellende Aspekte ergeben können, dafür gab es auch bei diesem Treffen Beispiele. So wurde Ödön von Horváth mit Texten von Bret Easton Ellis gekoppelt, Shakespeare unter anderem mit Heiner Müller und Nietzsche, beides interessante Versuche.

Eine Entwicklung: Es sprang ins Auge, in wie vielen Produktionen namhafte, an den großen Häusern erfolgreich arbeitende Regisseurinnen und Regisseure für die Regie verantwortlich waren. Also vielleicht doch ein Trend? Gut für die Studierenden? Gut für das Renommee der Schulen? Oder beides? Wir haben drei der Regieführenden zu ihrer Arbeit mit den Schauspiel-Anfängern befragt. Die Antworten sind ebenso spannend wie unterschiedlich.

Letzter Punkt: Das Frauenbild. Auffallend, dass die Frauen in den Produktionen der Studierenden fast nur als Opfer vorkommen (Ausnahme die Dostojewski-Groteske der Hochschule „Ernst Busch“). Aber auch dieses Phänomen ist zur Zeit an den Theatern landauf, landab zu beobachten.

Soweit Beobachtungen und Themen, die sich während dieser mit prallem Theater gefüllten Woche geradezu aufdrängten. So war denn nicht ein Trend auszumachen, sondern gleich deren mehrere. Wieweit das Gezeigte den heutigen Stand des zeitgenössischen Theaters spiegelt, darüber wurde heftig debattiert, zwischen Studierenden sowie Lehrenden. Dazu gab und gibt es unterschiedliche Meinungen. Aber: Wenn Theater relevant sein will, muss es polarisieren.

Alles in allem: Es war eine spannende Woche! Anregend, aufregend, inspirierend – sie bot alles, was Theater im besten Sinne zu bieten hat. Für die Zuschauer vielleicht das Beglückendste: die Begeisterung, die Fantasie und das Engagement, mit dem sich die Studierenden in ihre Rollen stürzten. Und wie viel Potential (und teilweise auch schon Professionalität) zu erkennen war. Das deutschsprachige Theater braucht sich wirklich keine Sorgen um den Nachwuchs zu machen!

Marilen Andrist

INGE VOLK

Ein Abschied vom Theatertreffen

Ein Theatertreffen der Schauspielstudierenden ohne Inge Volk?

Das kann sich noch kaum einer vorstellen. Sie gehört dazu wie das Salz in die Suppe, hat es „mitgefunden“, mitentwickelt, mitgetragen und war nun seit fast einem Vierteljahrhundert das unbestrittene Zentrum dieser Veranstaltung.

Verantwortlich für die Organisation, schon weit vor und während des Treffens. „Trouble-Shooterin“, vor Ort 24 Stunden im Einsatz. Der ruhende Pool. Jederzeit und für jedermann ansprechbar. Kompetent, ehrlich, praktisch, lösungsbezogen kreativ, herzlich und zugewandt. Auf sie ist Verlass, in jeder Situation; sie hat den Überblick, im Großen wie im Kleinen; sie kann zuhören und findet für fast jedes Problem eine unkomplizierte Lösung. Eigentlich ist sie unersetzlich.

Aber jetzt schlägt die Stunde des Abschieds. Berlin war das letzte von ihr organisierte und betreute Treffen. Natürlich verlässt sie diese Aufgabe, die sie so lange mit Einsatz und Freude ausgefüllt hat, mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Aber das hat so alles seine Richtigkeit, das Kind ist groß, es braucht mich nicht mehr; die Strukturen stehen und funktionieren. Und außerdem wird der Altersabstand zwischen mir und den Studierenden immer größer, deshalb finde ich richtig, dass nun jemand Jüngeres übernimmt“, sagt sie ganz norddeutsch-pragmatisch. Und fügt nach einer kleinen Pause eine Spur weniger nüchtern hinzu: „Natürlich macht es mich auch stolz, das alles auf die Beine gebracht zu haben“.

Sie erzählt, wie alles begann: „1989, ich hatte gerade meine eigene Firma, das Cultur Consortium, gegründet, da sprach mich Prof. Rolf Nagel an, damals Leiter der Abteilung Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, erzählte von seinem Projekt eines länderübergreifenden Treffens der deutschsprachigen Schauspielstudierenden der Schauspielinstitute in Deutschland West und Ost(!), Österreich und der Schweiz und fragte: ‚Kannst Du mir helfen? Ich kann das nicht allein. Zusammen mit Dir, mach‘ ich es.‘“ Die Idee klang überzeugend, Inge Volk nahm die Herausforderung an. Das war „der Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ und eines Engagements, das sie bis heute nicht bereut.

Rückblickend, was hat ihr an dieser Arbeit am meisten Spaß gemacht? „Die Folgen. Wenn ich sehe, was aus all den jungen Leuten geworden ist. Wenn ich sie irgendwo im Theater wiedertreffe, wenn ich sie auf der Bühne sehe, wenn sie sich an das Treffen erinnern – das ist immer sehr anrührend.“ Eines von Inge Volks Herzensprojekten: Nachforschen, wo sie heute sind. Was ist aus ihnen geworden? Stehen sie auf der Bühne, machen sie Fernsehen, sind sie ganz einfach Hausfrau und Mutter? Ein „Traumprojekt“, für das sie jetzt vielleicht die Zeit und die Muße findet.



Natürlich war es auch immer „der Kontakt mit den jungen Leuten“, der sie begeistert hat. Und ihr Wunsch für die Zukunft? „Dass es weitergeht!“ Bisher haben alle Parteien, die das Ressort verantwortet haben (welcher Couleur auch immer) das Treffen ohne Wenn und Aber unterstützt. Inge Volks größter Wunsch: Möge es auch in Zukunft so sein!

Ein Nachtrag, der ihr wichtig ist: „Es hat mir auch immer viel Freude gemacht, die Jury zu betreuen. Ich habe über die Jahre so viele tolle Leute kennen gelernt, woraus zum Teil bis heute bestehende Freundschaften entstanden sind.“ Und sie betont auch, wie schön sie es findet, dass sie immer „einen so guten Draht“ hatte zu den jeweiligen Geschäftsführern der Europäischen Theaterakademie: Zu Rolf Nagel, seinem Nachfolger Thomas Vallentin und seit 2009 Marina Busse.

Nun geht Inge Volk „in den Ruhestand“ – was immer das heißen mag. Es wird ihr sicher nicht langweilig werden, sie hat unzählige Projekte, die sie betreut oder die noch realisiert werden wollen. Das Theatertreffen ist jetzt leider nicht mehr dabei. Wir werden sie vermissen – aber wir wünschen ihr alles erdenkliche Glück für die Zukunft. „Inge, Du bist die Volk!“ rief ihr Gerd Wameling in seinen Abschiedsworten zu. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Marilen Andrist

Inge Volk: Was für eine Idealbesetzung für diesen Job!

Das hat Rolf Nagel mit gutem Riecher schon in der Erfindungsphase des Treffens gewusst, und 24 Jahre hat Inge jedes Jahr das Treffen „gemacht“, mit Know-How, mit Empathie und Humor.

Inge kann organisieren, das sowieso.

Aber vor allem liebt sie Theater und Menschen – am meisten junge Menschen (sie sagt „die Kinder“).

Und: sie ist „streitresistent“ ... oder besser: unglaublich „verzeihfähig“.

Sie ärgert sich, sie schäumt ein bisschen über manche Zumutungen, die da so vor dem Treffen über sie ergehen oder über unruhige Hotelnächte mit Partys und Chipsüberflutung in den Hotelballen während des Treffens – und dann macht sie alles möglich, klärt, glättet und nimmt die Studierenden verständnisvoll in den Arm.

Inge war die starke Frau hinter den Geschäftsführern der Theaterakademie „Konrad Ekhof“: Rolf Nagel und Thomas Vallentin und mir!

Ratgeberin, Beschwichtigerin, Freundin, wir konnten toll miteinander arbeiten. Das Treffen lebt von der klaren Struktur, der verlässlichen Planung, von einem guten Umgang miteinander, das hat Inge Volk geschaffen und hinterlässt ein stabiles „Erbe“. Der Dank kann nicht groß genug sein.

Marina Busse

DIE ARBEIT DER SKS

Ständige Konferenz Schauspielausbildung

Die SKS, in der sich die deutschsprachigen staatlichen und städtischen Schauspiel-Ausbildungsinstitute zusammengeschlossen haben, stand in den letzten Jahren im Zeichen einer strukturellen Neuorganisation, die nun in Berlin mit der Unterzeichnung der neuen Satzung durch alle SKS-Mitglieder ihren Abschluss gefunden hat (www.theatertreffen.com).

Sichtbarer Ausdruck dieser Veränderung sind u. a. die zentralen Absolventen-vorsprechen, die im Herbst 2012 zum ersten Mal zusammen mit dem Deutschen Bühnenverein erfolgreich veranstaltet wurden. Auch im kommenden Herbst werden wieder alle Absolventen der SKS-Schulen in München und in Berlin (11.-15. November) und in Neuss (18.-22. November 2013) vorspielen.

Vor allem aber konnten in den Dozenten-Gesprächen während des Schauspiel-schultreffens die inhaltlichen Diskussionen über unterschiedliche Ansätze, Inhalte und Strukturen der Ausbildung, über gemeinsame Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten fortgesetzt werden. Jeden Tag gab es neben dem Programm des Treffens auch kleinere Arbeitsgruppen sowie eine große Gesprächs-runde der Lehrenden: zwei Mitgliederversammlungen mit den allgemeinen Themen der SKS (unter anderem ein intensives Gespräch mit den Vertretern der ZAV), eine lange Diskussion über „zeitgenössische Theaterformen in der Ausbildung“ und eine Diskussionsrunde über Weiterbildung, die zum Entwurf eines gemeinsamen Masterclass-Modells geführt hat, das es im kommenden Jahr auszuarbeiten gilt. Außerdem wurde über alle im Wettbewerb gezeigten Aufführungen diskutiert.

Besonders erfreulich waren die Gespräche mit den Vertretern der Studierenden. Durch die neue Satzung nicht mehr mit den strukturellen Themen der SKS belastet, wurde in Berlin wieder mehr über grundlegende Themen der Studierenden gesprochen. Zum Beispiel über die Rahmenbedingungen bei der Teilnahme an Festivals, den Umgang mit Problemen in den Schulen und den Aufbau eines funktionierenden Verteilers unter den Studierenden, um den kontinuierlichen Austausch zu ermöglichen.

Es war auch neben dem Wettbewerb eine sehr intensive und produktive Woche.

Titus Georgi, HMTM-Hannover

SKS Ständige Konferenz Schauspielausbildung

c/o Prof. Titus Georgi (Vorstandsvorsitzender)

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Expo Plaza 12, D - 30539 Hannover

titus.georgi@bmtm-hannover.de

www.theatertreffen.com

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN (auch im Internet unter www.theatertreffen.com)

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Prof. Dr. Wolfgang Engler
(Rektor)
Prof. Michael Keller
(Abteilungsleiter Schauspiel)
Schnellerstraße 104
D-12439 Berlin
Tel.: +49.30.755 417-133
Fax: +49.30.755 417-195
sk@hfs-berlin.de
www.hfs-berlin.de

Universität der Künste Berlin

Fakultät Darstellende Künste
Studiengang Schauspiel
Prof. Marion Hirte
(Studiengangsleiterin)
Tel.: +49.30.3185-2968
marion.hirte@gmx.de
Daniel Nartschick
(2. Studiengangsleiter)
Tel.: +49.30.3185-2983
Tel.: +49.179.6697531
Fax: +49.30.3185-2689
schauspiel@udk-berlin.de
Fasanenstraße 1b
D-10623 Berlin
www.udk-berlin.de

Hochschule der Künste Bern

Fachbereich Oper/Theater
Florian Reichert (Leitung)
Wolfram Heberle
(Leitung Studienbereich Theater)
Zikadenweg 35
CH-3006 Bern
Tel.: +41.31.848 49 93
Fax: +41.31.312 38 85
florian.reichert@hkb.bfb.ch
wolfram.heberle@hkb.bfb.ch
www.hkb.bfb.ch

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab. Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts. Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater „bat“ im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil der Fakultät „Darstellende Kunst“, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Die einstige Schauspielschule des Konservatoriums Bern (Gründung 1965) ist als Fachbereich (FB) Theater seit 2004 Teil der HKB-Hochschule der Künste Bern. Die schweizweit erste Gründung einer Hochschule der Künste erfolgte durch die Zusammenführung der beiden künstlerischen Hochschulen des Kantons Bern – der Hochschule für Musik und Theater und der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung.

Im FB Theater-HKB begann im WS 2005/06 der erste Bachelorstudiengang „Darstellende Künste“ (Performing Arts) mit einem neuen Profil; Details sind der Homepage zu entnehmen. Ziel des Studiums ist, Absolvierende in eine inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzung einzubinden, um sie vermehrt auf ein selbst zu bestimmendes Berufsfeld vorzubereiten. In den Kern-Modulbereichen Körper, Stimme, Darstellung und Theorie sowie in Wahlkursen und Projekten entwickeln die Studierenden Voraussetzungen für ein professionelles Arbeiten, in dem die eigene Autorenschaft eine tragende Rolle spielen soll.

Der Studiengang Darstellende Künste verfügt über 12 Studienplätze.

Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen-Bochum

Studiengangssprecher:
Teo Adebisi
Prof. Esther Hausmann
Lobring 20
D-44789 Bochum
Tel.: +49.234.3250-444
Fax: +49.234.3250-444
adebisi@email.de
esther.hausmann@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de
und Essen:
Klemensborn 39
D-45239 Essen
Tel.: +49.201.4903-119
Fax: +49.201.4903-108
mschmidt@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Diplomstudiengang Schauspiel
Prof. Marion Tiedtke
(Ausbildungsdirektorin)
Eschersheimer Landstraße 29–39
D-60322 Frankfurt
Tel.: +49.69.154007-203
Fax: +49.69.154007-108
friederike.vogel@hfmk-frankfurt.de
www.hfmk-frankfurt.de
www.hessische-theaterakademie.de

Im Zusammenspiel der Künste spielt der besonders vielfältige Bereich Theater an Folkwang eine wichtige Rolle.

Im Grundstudium bildet die Ausbildung der Studiengänge Schauspiel, Schauspiel-Regie, Physical Theatre und Musical gemeinsame Grundlagen, die auch zu späteren interdisziplinären Arbeiten und Projekten führen.

Der Bühnendarsteller erhält an der Folkwang Universität der Künste eine umfassende Ausbildung von Stimme, Sprechen, Körper und Spiel, Kameraarbeit, Performance Erfahrung, interdisziplinären Workshops und soll zu einem kreativen, verantwortungs- und selbstbewussten Künstler ausgebildet werden, der seinen eigenen Weg innerhalb oder außerhalb des etablierten Theaterbetriebs findet. In enger Zusammenarbeit mit der Regieausbildung ist das Spielen in Regieprojekten ein Teil der Ausbildung, ebenfalls eine Produktion am Schauspielhaus Bochum im 3. Studienjahr. Der Studiengang wurde modularisiert und hat den Abschluß Artist Diploma (einem Master gleichgestellt). Das vierjährige Studium endet mit dem Vorsprechen und einem eigenen künstlerischen Artist Diploma Projekt.

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomsprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptprüfung wird der akademische Titel „Diplom-Schauspieler/in, verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimm- und Atemunterricht, Physiotherapie, Bühnenkampf, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Arbeit vor der Kamera, Theatertheorie sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Neben dem regulären Unterrichtsangebot werden in der vorlesungsfreien Zeit Workshops mit namhaften Theaterkünstlern und Projekte im Verbund der Hessischen Theaterakademie angeboten. Die Leitbegriffe des Profils sind: hohe Qualität durch intensive persönliche Betreuung, Praxisnähe durch den Verbund mit allen hessischen Theatern, Interdisziplinarität durch verschiedene Kooperationen mit allen Ausbildungsbereichen des Theaters im Rahmen der HTA (Regie, Angewandte Theaterwissenschaft Gießen, Dramaturgie, Tanz etc.)

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Schauspieler und Regisseure, die einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Institut 9, Schauspiel
Univ. Prof. Axel Richter
(Institutsvorstand)
Leonbardstr. 15
A-8010 Graz
Tel.: +43.316.389-3093
Fax: +43.316.389-3091
uta.marong@kug.ac.at
www.kug.ac.at

Seit 1963 ist das Schauspielstudium in Graz – damals an der Akademie, heute der Universität für Musik und darstellende Kunst – möglich. Voraussetzung ist eine positiv bestandene Zulassungsprüfung. Das Diplomstudium „Darstellende Kunst“ dauert 8 Semester und hat die Heranbildung selbstbewusster künstlerischer Persönlichkeiten mit individueller Ausdruckskraft zum Ziel, die anschließend an Theatern, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Kulturmanagement oder im Lehrbereich tätig sein können.

Dramatischer Unterricht, Körperlicher Ausdruck und Sprachgestaltung bilden die zentralen Ausbildungsschwerpunkte. Dazu kommen Fächer wie Theateranz, Akrobatik, Fechten, Kampfsport, Gesang, Stimmbildung, New Media sowie theoretische Unterrichte wie Theater- und Literaturgeschichte, Dramaturgie, Stück- und Rollenanalyse, Interpretationslehre und eine Fülle von Wahlfächern. Ferner gibt es Übungen zum Mikrofon Sprechen und vor der Fernsehkamera. Exkursionen an in- und ausländische Theater sollen Einblicke in die professionelle Bühnenarbeit geben.

Eine enge Kooperation mit dem Grazer Schauspielhaus sowie öffentliche Aufführungen an der universitätseigenen Studiobühne, dem Theater im Palais (T.i.P.), bereiten auf die Berufspraxis vor. Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete öffentlich gespielte Rollen, die positiv beurteilten Pflicht- und Wahlfächer sowie eine künstlerische oder wissenschaftliche Diplomarbeit, womit der akademische Grad „Magister/Magistra artium“ erworben werden kann.

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Prof. Sabina Dhein
(Direktorin Theaterakademie)
Studiengang Schauspiel
Fachgruppensprecher:
Charlotte Kleist, Marc Letzig,
Pjotr Olev
Harvestehuder Weg 12
D-20148 Hamburg
Tel.: +49.40.428482-408
Fax: +49.40.428482-266
sabina.dhein@hfmt-hamburg.de
marc.letzig@hfmt-hamburg.de
www.musikhochschule-
hamburg.de

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2 semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260-500 Plätzen (FORUM).

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Studiengang Schauspiel
Prof. Titus Georgi
(Sprecher des Studiengangs)
Expo Plaza 12
D-30539 Hannover
Tel.: +49.511.3100-416
(Sekretariat P. Buchwald)
Tel.: +49.511.3100-408
(T. Georgi)
Fax: +49.511.3100-440
petra.buchwald@
hmtm-hannover.de
titus.georgi@
hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die „Kammerspiele Hannover“ (Jürgen von Alten). 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 „Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater“ ist. 2010 wurde die Hochschule umbenannt in „Hochschule für Musik, Theater und Medien“.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Schauspielinstitut „Hans Otto“
Prof. Silvia Zygouris (Leitung)
Postfach 100 809
D-04008 Leipzig
Tel.: +49.341.2144-901
Fax: +49.341.2144-902
bromby@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu gebildeten Hochschule für Musik und Theater Leipzig, seit November 2009 Schauspielinstitut „Hans Otto“.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Halle. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplomchauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

**Bayerische
Theaterakademie
August Everding im
Prinzregententheater
München**

Studiengang Schauspiel
Prof. Jochen Schölch (Leitung)
Prinzregentenplatz 12
D-81675 München
Tel.: +49.89.2185-2842
Fax: +49.89.2185-2843
schauspiel@ak-theater.bayern.de
www.prinzregententheater.de

**Otto-Falckenberg-Schule
München**

*Fachakademie für darstellende
Kunst der Landeshauptstadt
München*
Jochen Noth (Direktor)
Falckenbergstr. 2
D-80539 München
Tel.: +49.89.23337-082/3
Fax: +49.89.23337-084
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

**Hochschule für
Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg**

Fachbereich 1
Studiengang
Medienbezichtiges Schauspiel
Prof. Ingolf Colmar
Marlene-Dietrich-Allee 11
D-14482 Potsdam
Tel.: +49.331.6202-271
Fax: +49.331.6202-549
i.colmar@bff-potsdam.de
c.grosskopf@bff-potsdam.de
www.bff-potsdam.de

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner.

Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für die Kammerspiele oder den Werkraum sowie in Projektarbeit leisten sie ihr „gelenktes Praktikum“.

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

**Hochschule für
Musik und Theater
Rostock**

Institut für Schauspiel
Prof. Olaf Umlauf (Sprecher)
Beim St. Katbarinenstift 8,
D-18055 Rostock
Tel.: +49.381.51082-23
Fax: +49.381.51082-01
olaf.umlauft@bmt-rostock.de
www.bmt-rostock.de

**Universität
Mozarteum Salzburg**

*Abteilung für
Schauspiel und Regie*
Prof. Amélie Niermeyer
(Leitung)
Prof. Christoph Lepschy
(Stellv. Abteilungsleiter)
Mirabellplatz 1
A-5020 Salzburg
Tel.: +43.662.6198-3121
Fax: +43.662.6198-5819
schauspiel@moz.ac.at
www.moz.ac.at/schauspiel

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.01.1994 als „Institut für Schauspiel“ in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

Am Mozarteum gab es erstmals 1920 Schauspielunterricht, 1948 wurde dann an der damaligen Kunsthochschule eine eigene Abteilung gegründet, die nun seit 1998 Teil der Universität Mozarteum Salzburg ist.

In der Abteilung werden SchauspielerInnen und RegisseurInnen ausgebildet. Ziel der Ausbildung sind Absolventen, die angesichts vielfältiger Anforderungen offen und souverän über ihre Mittel verfügen. Eine solide handwerkliche Ausbildung ist Grundlage der Ausbildung: Sprachgefühl, stimmliche Ausdrucksmöglichkeiten, das Kennenlernen und Beherrschen des eigenen Körpers, musikalische, gesangliche, tänzerische und akrobatische Fähigkeiten werden von den Lehrenden der technischen Fächer in enger Abstimmung mit dem szenischen Unterricht entwickelt.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen ästhetischen und methodischen Ansätzen ist ebenfalls unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung. Neben den klassischen Techniken der Rollenaneignung werden Spielweisen erprobt, die z. B. ohne literarische Vorlage arbeiten, somit die SchauspielerInnen als Schöpfer, weniger als Interpreten verstehen.

Das Studium dauert im Regelfall 8 Semester, beginnt jeweils im Frühjahr und wird mit einem Diplom abgeschlossen.

**Staatliche Hochschule
für Musik und
Darstellende Kunst
Stuttgart**

Studiengang Schauspiel
Prof. Franziska Kötz (Leitung)
Urbanstraße 25
D-70182 Stuttgart
Tel.: +49.711.212-4725
Fax: +49.711.212-4736
franziska.koetz@mb-stuttgart.de
bettina.roeser@mb-stuttgart.de
www.mb-stuttgart.de

**Universität für Musik
und Darstellende Kunst
Max Reinhardt Seminar
Wien**

Institut 10
Prof. Hans Hoffer
(Leitung)
Palais Cumberland
Penzinger Strasse 9
A-1140 Wien
Tel.: +43.1.71155-2801
Fax: +43.1.71155-2899
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. Das Schauspielstudium begleitet und fördert die persönliche künstlerische Entwicklung der Studierenden durch die Vermittlung eines soliden, breitgefächerten schauspielerischen Handwerks, das alle Aspekte des Spielens umfasst. Ziel ist es, die Studierenden zu selbständigen, ihrer selbst und ihres Handwerks bewussten künstlerischen Persönlichkeiten zu entwickeln. Das Studium vermittelt die Voraussetzungen zur Ausübung des Berufs als Schauspieler auf der Bühne, bei Film und Fernsehen.

Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) und wird mit dem Bachelor of Arts abgeschlossen. Die Aufnahmeprüfung findet ein Mal jährlich statt, es werden bis zu 8 Studierende aufgenommen.

Teil des Studiums sind Produktionen im Wilhelma Theater (dem eigenständigen Lehr- und Lerntheater der Hochschule: 1840 erbaut, 1987 restauriert, 320 Plätze) und die Kooperation mit dem Schauspiel der Staatstheater Stuttgart, dem Theater Freiburg, dem Landestheater Tübingen und dem Badischen Staatstheater Karlsruhe. An diese Theater gehen die Studierenden im 4. Studienjahr jeweils zu zweit, um eine Spielzeit lang praktische Erfahrung als außerordentliche Ensemblemitglieder zu sammeln.

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzeigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max Reinhardt Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht. Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Zürcher Hochschule
der Künste ZHdK**

*Departement Darstellende Künste
und Film*
Prof. Hartmut Wickert
(Direktor)
Gessnerallee 11
CH-8001 Zürich
Tel.: +41.43.446-5326
Fax: +41.43.446-5327
bartmut.wickert@zhdk.ch
ursula.rey@zhdk.ch
www.zhdk.ch

Seit 1937 gibt es eine institutionalisierte Schauspielausbildung in Zürich. Die ehemalige Schauspiel Akademie wurde im September 2003 Teil der Hochschule Musik und Theater Zürich, Departement Theater. Ab dem 1. August 2007 gehört sie dem Departement Darstellende Künste und Film der Zürcher Hochschule der Künste an.

Die Theaterausbildung in diesem neuen Departement, das daneben und mit ihr verbunden die Studienbereiche Film, Tanz und Szenografie anbietet, umfasst die Spezialisierungen Schauspiel, Regie, Theaterpädagogik und Bühnenbild. Die den praxisorientierten Unterrichten zur Verfügung stehenden Bühnen werden rege zum Präsentieren genutzt und ermöglichen es den Studierenden, sich frühzeitig mit Publikum einerseits, mit den anderen Künsten andererseits zu konfrontieren. Das ehemalige Theater an der Sihl heisst seit-Sommer 2007 Theater der Künste und wurde zur experimentellen Plattform der Projekte und Produktionen der Masterstudierenden im ab 2008/2009 angebotenen Masterstudiengang.

Transdisziplinarität ist da im Zusammenspiel mit den anderen Kunstausbildungen im Departement und in der Hochschule wesentlicher Untersuchungsgegenstand. Die Berufsausrichtung der Studierenden wird sich verstärkt in die Richtung individueller Autorenschaft entwickeln, ohne dass der Ensemblegedanke zerstört würde. Im Gegenteil wird schon im dreijährigen Bachelorstudiengang ein Betätigungs- und Kompetenzfeld entworfen, auf dem auch die theaterorientierten Spielerinnen und Spieler, die Regieführenden, die im Vermittlungsbereich theaterpädagogisch Arbeitenden und die SzenografInnen mit neuen Themenstellungen und Kunstpraktiken in Beziehung gesetzt werden. Damit werden Anpassungen an die weitreichenden Veränderungen in der Berufswelt der darstellenden Künste möglich sein.

DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb sowie die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:
www.theatertreffen.com
mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen, Informationen zum nächsten Programm und links zu den homepages der Mitgliedsinstitute

 **Facebook/Theatertreffen Konrad Ekhof**

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER 2013

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Studierende:

Uwe Dreysel
 Frida-Lovisa Hamann
 Julian Härtner
 Christopher Heisler
 Marcel Kohler
 Jennifer Krannich
 Dagna Litztenberger
 Felix Lüke
 Alexandra Martini
 Maximilian Meyer-Bretschneider
 Matthias Mosbach
 Friederike Maria Nölting
 Laura Palacios
 Andine Pfrepper
 Felix Maria Richter
 Anton Rubtsov
 David Schellenberg
 Katharina Schröder
 Paula Skorupa
 Mehmet Sözer
 Anton Spieker
 Nils Strunk
 Wolfgang Tegel
 Lucie Thiede
 Max Thommes
 Christophe Vetter

DozentInnen:

Wolfgang Engler
 Michael Keller
 Daniela Wicz

Universität der Künste Berlin

Studierende:

Jan Breustedt
 Jan Gerit Brüggemann
 Julia Denzel
 Philipp Gärtner
 Lisa Hrdina
 Laura Antonia Jastram
 Jakob Nolte
 Carolin Schupa
 Pirmin Sedlmeir
 Karla Sengteller
 Naemi Simon
 Anton Weil

DozentInnen:

Claudia Bauer
 Marion Hirte
 Daniel Nartschick
 Gerd Wameling

Hochschule der Künste Bern

Studierende:

Gerrit Bernstein
 Adrian Fähndrich
 Vincent Heppner
 Till Lang
 Steffen Link
 Anna Messmer
 Raphael Muff
 Jessica Schultheis

DozentInnen:

Wolfram Heberle
 Florian Reichert
 Maria Wille
 Jürgen Wollweber

Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen-Bochum

Studierende:

Mizgin Bilmen
 Phillip Brehl
 Linus Ebner
 Mirosława Fajfer
 Leander Gerdes
 Marissa Möller
 Roman Pertl
 Dwinger Raphael
 Maximilian Schmidt
 Sandra Schreiber

Dozenten:

Teo Adebisi
 Johannes Klaus

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Studierende:

Damjan Batistic
 Elias Eilinghoff
 Katrin Flüs
 Sabrina Frank
 Markus Gläser
 Henning Kallweit
 Sidonie von Krosigk
 Josia Krug
 Simone Müller
 Philipp Quest
 Nicola Schubert
 Regina Vogel
 Sebastian Volk
 Stephan Weber
 Carina Zichner

DozentInnen:

Friederike Bellstedt-Will
 Yurgen Schoora
 Marion Tiedtke

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Studierende:

Angelina Berger
 Felix Breuel
 Maria Burghardt
 Dominik Jedryas
 Claudia Kainberger
 Daniel Langbein
 Oliver Lau
 Josef Mohamed
 Alina Müller
 Christian Neuhofer
 Franziska Plüschke
 Lukas Stöger

DozentInnen:

Lorenz Kabas
 Sandy Lopivic
 Axel Richter
 Kerstin Werner

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Studierende:

Irene Benedict
 Jasper Diedrichsen
 Raphael Gehrmann
 Jakob Geßner
 Marie Jordan
 Björn Meyer
 Lea Nacken
 Louisa Zander

Dozenten:

Marc Aisenbrey
 Michael Jackenkroll
 Marc Letzig

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Studierende:

Florence Adjidome
 Björn Boresch
 Carsten Faseler
 Ayana Goldstein
 Samuel Koch
 Robert Lang
 Denia Nironen
 Benjamin Nowitzky
 Leonie Rainer
 Johannes Schumacher
 Lisa Marie Stoiber

Dozenten:

Titus Georgi
 Stephan Hintze
 Jan Konieczny

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Studierende:

Klara Deutschmann
 Harald Horvath
 Katrin Kaspar
 Heiner Kock
 Sina Martens
 Maximilian Pékrol
 Flora Pulina
 Jonas Steglich
 Dominik Weber
 Timo Weisschnur

DozentInnen:

Olaf Hilliger
 Alena Fürnberg
 Anne Gummich
 Silvia Zygouris

Bayerische Theaterakademie August Everding München

Studierende:

Kim Bormann
 Michael Glantschnig
 Johanna von Gutzeit
 Fanny Krausz
 Annalena Maas
 Marco Michel
 Martha Maria Pinsker
 Alexander Sablofski
 Hannah Schopf
 Béla Milan Uhrlau
 Daron Zakaryan

Dozenten:

Mario Andersen
 Jochen Schölch
 Matthias Stiehler
 Ulrich Wessel

Otto-Falckenberg-Schule München

Studierende:

Bastian Beyer
 Konstantin Bez
 Nicolaas van Diepen
 Anna Drexler
 Barbara Dussler
 Morgane Ferru
 Clara Heldmann
 Lorna Ishema
 Lukas von der Lühe
 Frederik Schmid
 Moritz von Treuenfels

DozentInnen:

Mathias Noack
 Jochen Noch
 Anja Thiemann
 Franziska Trauselt

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

Studierende:

Michel Diercks
 Jonathan Gyles
 Maximilian Klas
 Marius Lamprecht
 Mateja Meded
 Amy Mußul
 Rick Okon
 Janina Stopper

DozentInnen:

Anna Barbara Kurek
 Peter Zimmermann

Hochschule für Musik und Theater Rostock

Studierende:

Anna Luise Borner
 Anastasija Bräuniger
 Katharina Leonore Goebel
 Monke Ipsen
 Thomas Lettow
 Kay Liemann
 Luis Antonio Quintana
 Anke Retzlaff
 Clemens Maria Riegler
 Adrian Spielbauer

DozentInnen:

Romy Hochbaum
 Frank Lehmann
 Frank Strobel
 Peter Ullrich
 Olaf Umlauf
 Esther Zschieschow

**Universität
Mozarteum Salzburg**

Studierende:

Clemens Ansorg
Diana Ebert
Sofie Gross
Robert Herrmanns
Tim-Fabian Hoffmann
Wolf Danny Homann
Agnes Kammerer
Johannes Lange
Josephine Raschke
Nina Steils
Martin Trippensee
Simon Werdelis

Dozenten:

Jörg Lichtenstein
Albert Weilguny
Helmut Zhuber

**Staatliche Hochschule
für Musik und
Darstellende Kunst
Stuttgart**

Studierende:

Julius Forster
Daniel Friedl
Lilith Marie Häble
Alrun Herbing
Marianne Helene Jordan
Arlen Konietz
Yana Robin la Baume
Andreas Ricci

DozentInnen:

Carola Grahl
Franziska Kötz
Frederik Zeugke

**Universität für Musik
und Darstellende Kunst
Max Reinhardt Seminar
Wien**

Studierende:

Anna Blumer
Miriam Fussenegger
Simon Harlan
Tino Hillebrand
Lisa Hofer
Eugen Knecht
Anne Kulbarzki
Benjamin Pussehl
Matthias Rippert
Laurence Rupp
Sebastian Schmeck
Julian Schneider
Helene Stupnicki
Johanna Wolff
Lukas Wurm

Dozent:

Hubertus Petroll

**Zürcher Hochschule
der Künste ZHdK**

Studierende:

Lorenz Baumgarten
Roger Bonjour
Michèle Breu
Felician Hohnloser
Banafshe Hourmazdi
Sophie Hutter
Laura Kolbe
Bianca Kriel
Linda Lienhard
Lisa-Katrina Mayer
Stefanie Mrachacz
Paula Schrötter
Dimitri Stapfer
Raphaël Tschudi
Patrick Balaraj Yogarajan

DozentInnen:

Peter Ender
Elke Schwarzstein
Mani Wintsch

LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

zur Förderung des Schauspielernachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
 - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:
 - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
 - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudierenden-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen/Schauspielern, Regisseurinnen/Regisseuren, Autorinnen/Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS.Im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:

Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung

5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
- 5.1 Träger eines Förderpreises können Ensembles von Schauspielstudierenden oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
- 5.2 Der künstlerische Beitrag darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen und der Beitrag durch die Jury nicht bewertet.
- 5.3 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
- 5.4 Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
- 5.5 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
- 5.6 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung benennt. Die Geschäftsführung der Theaterakademie „Konrad Ekhof“ macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.
- 5.7 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
- 5.8 Weitere Preise können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. Das Treffen sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.
7. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.

Stand November 2012